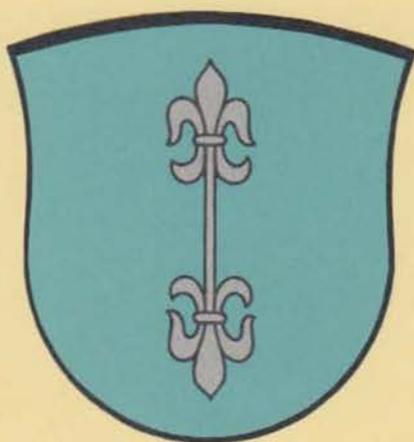


NEUJAHRSBLETT
VON DIETIKON

1987



13.50

87

Neujahrsblatt von Dietikon 1987

40. JAHRGANG

Karl Klenk

Entstehung und Entwicklung
der



Jugend-Musikschule Dietikon

Herausgegeben von der Kommission für Heimatkunde

MARKUS HUMMEL & CO., BUCH- UND OFFSETDRUCKEREI, DIETIKON

Inhalt	Seite
Vorwort des Verfassers	3
A Allgemeines	5
B Vorgeschichte 1935 bis 1960	7
Die Umfrage in Dietikon	7
Die ersten Versuche des Schülerorchesters	8
Durchhalten	9
Das Schülerorchestertreffen	9
Immer mehr musizierende Lehrer im Schulhaus	10
Ein Höhepunkt	11
C Der Übergang zur Jugendmusikschule Dietikon 1961 und 1962	12
Die erste Sitzung	12
Blockflötenkurse	13
Weshalb eigentlich Musikunterricht?	16
Die Umfrage 1961/62	17
Der Schritt an die Öffentlichkeit	18
D Die von der Schule betreute Jugendmusikschule Dietikon von 1963 bis 1976	21
Die Fachleute beraten	21
Die provisorische Eröffnung der Jugendmusikschule Dietikon auf Beginn des Schuljahres 1963/64	23
Schulhauskonzerte	24
Erste Erfahrungen	26
Vortragsübungen	27
Das Schülerorchester	27
Wachstum und Erweiterung der Musikschule Dietikon	29
E Die selbständige Jugendmusikschule Dietikon seit 1977	33
Die Vereinsgründung	34
Das erste Vereinsjahr	35
Musikalische Früherziehung und Grundschule	36
Finanzielles	38
Der weitere Ausbau der Musikschule	40
Besondere Ereignisse: Ausflüge und Musiklagerwochen	41
Neuerungen der letzten Jahre	43
Zukunftsmusik	45
Schlusswort	46
Jahreschronik Dietikon	49
Bisher erschienen	55

Vorwort des Verfassers

Im Herbst 1934 nahm ich als «frischgebackener» Sekundarlehrer meine Berufsarbeit in Dietikon auf und fand an der Sekundarschule einen vorzüglichen Singunterricht vor, der von Adolf Walser geschickt «ferngesteuert» wurde. Jeder der fünf damals an der Schule amtierenden Klassenlehrer erteilte wöchentlich eine Singstunde in seiner eigenen Schulklasse; die zweite war «Singen im Gesamtchor aller fünf Klassen» unter der geradezu professionellen Leitung Adolf Walsers. In den Klassenstunden mussten die Lieder des Gesamtchors, der aus 120 bis 150 Schülerinnen und Schülern bestand, nach genauen Angaben vorbereitet werden.

Diese Vorbereitung bestand vor allem darin, die Schüler einzeln abzuheören, bis jeder alle Strophen sicher und in einwandfreier Siebscher Bühnensprache auswendig hersagen konnte. Dabei waren gelegentlich, besonders aufs Schulexamen hin, grosse Liederzyklen zu erlernen. Die Klassenlehrer probten auch mit den einzelnen Singstimmen und beschäftigten die «Stimmbrüchler» mit einer sinnvollen Sprach- oder Rechenaufgabe! Die noch verbleibende Zeit konnte nach Belieben für weiteren Singunterricht verwendet werden.

Das Ergebnis klang jeweils sehr kultiviert und tief beeindruckend. Walsers Gesamtschülerchor konnte zu brausendem Fortissimo anschwellen, aber auch diszipliniert in zartes und inniges Pianissimo zurücksinken. Das Zuhören beim Examenkonzert wurde für Eltern und Schulbehörden immer wieder ein eindrückliches Musikerlebnis.

Als schliesslich Adolf Walser zurücktrat, liess sich kein Dirigent für den Gesamtchor finden. Von nun an war jeder Lehrer gezwungen, die beiden obligatorischen Singstunden seiner Klasse selbst und nach seinem Sinn und Können durchzuführen.

Instrumentalisten konnten unter den Schülerinnen und Schülern der damaligen Sekundarschule nur ganz selten gefunden werden. Am ehesten tauchte gelegentlich in einer Klasse ein Mädchen auf, dem seine Eltern erlaubten, private Klavier- oder Akkordeonstunden zu besuchen.

Wie auf diesem musikalisch karg gewordenen Boden schliesslich die heutige, vielseitige Jugendmusikschule entstand, ist auf den folgenden Seiten dargestellt. Dabei haben die Schulpflege und die Vertreter der Jugendmusikschule dem Verfasser in sehr verdankenswerter Weise bereitwillig geholfen. Ein herzlicher Dank gebührt vor allem dem Musikschulpräsidenten Peter Bühlmann, aber auch Schülern, Eltern und Lehrern, die Bilder zur Veröffentlichung freigegeben haben. Dank dieser Zusammenarbeit und der Bereitschaft der Kommission für Heimatkunde Dietikon, die Publikation in die Reihe der Neujahrsblätter aufzu-



nehmen, war es möglich, die Geschichte und Vorgeschichte der Musikschule rechtzeitig auf das zehnjährige Bestehen der selbständigen Musikschule Dietikon herauszugeben.

Karl Klenk

A. Allgemeines

Der weltweit geschätzte und anerkannte Philosoph und Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) war der Ansicht, in der Erziehung müssten Kopf, Herz und Hand gleichermaßen gefördert werden. Diese drei Forderungen erfüllt der Musikunterricht in schönster Weise. Besonders im Instrumentalunterricht werden Kopf, Herz und Hand beansprucht und miteinander ausgebildet.

Immer wieder wird von den Fachleuten betont, dass die musikalische Ausbildung nicht etwa den obligatorischen Schulunterricht konkurrenziert und die Kinder überlastet, wie viele Eltern heute noch befürchten. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Kinder von einer massvollen und vernünftigen Musikausbildung ganz im Gegenteil auch in vielen anderen Schulfächern profitieren und dass sie schöpferischer, körperlich und geistig beweglicher und selbständiger sind als solche ohne Musikunterricht. Die Musikerziehung ergänzt und befruchtet die oft etwas kopflastige Schulausbildung in idealer Weise. Ausserdem kann im musikalischen Einzelunterricht auf die Individualität jedes einzelnen Schülers besser Rücksicht genommen werden als im Klassenunterricht.

Die ideale Musikerziehung gliedert sich nach heutigen Erkenntnissen in verschiedene Stufen. Die beiden untersten sind in der Informationsbrochüre der Jugendmusikschule Dietikon wie folgt festgelegt:

1. **Die musikalische Früherziehung** im zweiten Kindergartenjahr bildet die Grundlage der musikalischen Erziehung. Das Kind soll in diesem Unterricht für Musik motiviert und sensibilisiert werden. Alle musikalischen Elemente, wie zum Beispiel Klang, Tonfolge, Rhythmus, Dynamik und Artikulation werden über das Erlebnis vermittelt. Dieser Unterricht ist im Stundenplan des Kindergartens integriert und deshalb für die Eltern kostenlos.
2. **Die musikalische Grundschule** in der ersten Primarklasse führt die in der musikalischen Früherziehung begonnene Arbeit weiter. Auch hier geht es nicht darum, dass das Kind ein Instrument spielen lernt. Die musikalischen Fähigkeiten werden auf spielerische Art entwickelt. Hörerziehung, Stimmpflege, Bewegung mit der Musik, Improvisation und elementares Instrumentalspiel stehen im Vordergrund. Die musikalischen Grundbegriffe werden bewusst gemacht und mit Namen versehen. Nach der musikalischen Grundschule ist das Kind für den Instrumentalunterricht bereit. Wegen der bestehenden Schulgesetze muss die musikalische Grundschule ausserhalb des obligatorischen Unterrichtes stattfinden, und die Eltern müssen einen Semesterbeitrag bezahlen.

Die weiteren Stufen bauen darauf wie folgt auf:

B. Vorgeschichte

Ausgesprochen musikalische Talente pflegen sich auch ohne Förderung durch Lehrer mit der Zeit durchzusetzen und ihren Weg selbständig zu finden. Solche Genies sind aber überall sehr dünn gesät.

Uns interessiert hier die grosse Mehrheit der Kinder, denen zwar diese Genialität abgeht, die aber offensichtlich doch auch Freude an Musik und Bewegung empfinden. Darauf lässt sich aufbauen. Gesunde Kinder sind dankbar für Anregungen zu lustbetonter Beschäftigung mit Tönen und Rhythmen. Einzelne Eltern, besonders wenn sie selbst auch musizieren, verschafften daher schon immer ihren Kindern privaten Musikunterricht. In den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts waren aber die in dieser Beziehung vorbildlichen Eltern auch im Limmattal recht selten, und die vom Schicksal bevorzugten Laienmusikanten, die Privatunterricht genossen hatten, pfl egten damals sarkastisch-witzig zu bemerken, es sei eben wichtig, sich bei der Geburt die richtigen Eltern auszusuchen!

Die Umfrage in Dietikon

Als sich im Riedtlischulhaus in Zürich schon längst ein leistungsfähiges Schülerorchester betätigte, ergab eine Umfrage bei sämtlichen Schülerinnen und Schülern des siebten bis neunten Schuljahrs im damals noch einzigen Schulhaus Dietikons lediglich vier Geiger, von denen drei In-



teresse am Zusammenspiel äusserten. Der vierte wollte sich auf Prüfungen vorbereiten und glaubte, für die Musik keine Zeit mehr zu haben. Da viele grosse Dinge ganz klein beginnen, sollte das Musizieren in der Schule zu dritt gewagt werden.

Die ersten Versuche des Schülerorchesters

Da im Sommersemester vormittags der Schulunterricht in allen Klassen der Oberstufe von sieben bis elf dauerte, war es leicht, einen Tag zu finden, an dem alle drei Streicher von elf bis zwölf Uhr zusammen musizieren konnten. Schwieriger war es, im Winter eine geeignete Stunde nach dem Nachmittagsunterricht zu verabreden. Leider waren auch die Kenntnisse und Fertigkeiten der jungen Orchestermmitglieder, die zum Teil erst seit wenigen Monaten Privatunterricht genossen, sehr beschränkt, so dass anfänglich nur kleine Musikstücklein im Schwierigkeitsgrad von «Fuchs, du hast die Gans gestohlen . . .» zwei- oder dreistimmig geprobt wurden. Die Mitglieder des Schülerorchesters konnten ihre Instrumente auch nicht selber stimmen. Dies musste jeweils der Lehrer besorgen, wodurch kostbare Zeit verloren ging. Dann aber übten die jungen Musikanten mit grossem Eifer das Zusammenspiel und waren anfänglich schon glücklich, wenn sie mit einem gleichzeitig begonnenen Stücklein auch gleichzeitig fertig wurden! Die Noten für die einzelnen Instrumente schrieben die Schüler meist von Hand selber. Dies war unumgänglich, wenn der Orchesterleiter schwierigere Läufe für die ungeübten Spieler vereinfachen musste.





Zu Beginn jedes neuen Schuljahres hoffte der Leiter des Schülerorchesters, weitere Mitglieder zu finden. Leider war das nur selten der Fall.

Durchhalten

Wenn ein Mitglied des Schülerorchesters wegen Erfüllung der Schulpflicht oder aus irgend einem andern Grund nicht mehr zu den Proben erschien, wurde es jeweils sehr fraglich, ob die Orchesterarbeit überhaupt noch weitergehen konnte. Ein gewisser Werbeeffect ging davon aus, dass die Orchestermusikanten ihre Instrumente mit ins Schulhaus brachten. Sie sollten gesehen und gehört werden, damit es ansteckend wirke. Auch sollte das Schülerorchester so oft als möglich am Examen und bei andern Gelegenheiten auftreten. Trotz allen Bemühungen serbelte die Sache einige Jahre lang mühsam dahin. Mehr als vier Mitglieder zählte das Orchester nur selten, und die Kriegszeit brachte längere Unterbrüche. Mit grimmigem Humor hatten wir unser Orchester nicht ganz unzutreffend «S - O - S» (Schüler-Orchester der Sekundarschule) getauft.

Das Schülerorchestertreffen

Zwecks Aufmunterung der Schüler zu vermehrtem und besserem Musizieren luden wir das Schülerorchester Dübendorf mit Frau Ingeborg Baer in den Singsaal des Dietiker Zentralschulhauses ein. Das hübsche

Konzert der Musikschüler aus Dübendorf gab unserem «S - O - S» mächtigen Auftrieb. Für die jungen Musikanten war die Reise zu uns ein Fest in der Form eines Orchesterausflugs. Die Kosten ihrer Fahrt von Dübendorf nach Dietikon bezahlten sie selbst, aber sie bekamen von uns für ihre vorzügliche Leistung je einen Nussgipfel und ein Glas Süssmost im alkoholfreien Restaurant «Limmathuus» an der Bahnhofstrasse, dort wo sich heute die Stadtbibliothek befindet.

Immer mehr musizierende Lehrer im Schulhaus

Eine ausgepackte und stets gestimmte Geige schmückte jahrelang Karl Klenks Schulzimmer. Sie hing an der Wand und war bei Gelegenheit rasch zur Hand, so zum Beispiel wenn im Französischunterricht ein Liedlein geübt werden sollte. Oft übte der Lehrer in den Schulpausen sowie vor und nach dem Unterricht einfache, fröhliche Musikstücke. Dabei hegte er den Hintergedanken, es könnte vielleicht der eine oder andere Schüler zu Hause oder bei seinen Verwandten ein nicht mehr gebrachtes Instrument entdecken und auf den Gedanken kommen, selbst auch zu musizieren. Es wurden tatsächlich einige Instrumente zur Schule gebracht und mit neuen Saiten versehen. An einigen Geigen vom Flohmarkt mussten fehlende Teile wie Kinnhalter, Wirbel, Stege und Griffbretter ersetzt werden.



Hans Clavadetscher, Karl Kober und andere Lehrkräfte versuchten, ihren Schülern ähnliche Anregungen auf ihren Gitarren zu geben. Ja, sogar Cello- und Trompetenklänge ertönten gelegentlich, und im Singaal übten Lehrkräfte fleissig auf dem Flügel der Schule. Heinz Zeller bemühte sich bei der Schulpflege um die Anschaffung des Orffschen Instrumentariums, eines Klangkörpers, in dem vor allem Klangstäbe, Triangel, Xylophon, Tamburin, Handtrommel und Schellen vertreten sind. Dadurch konnte die Instrumentalmusik mehr und mehr in den Singunterricht eingebaut werden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die beteiligten Musikanten alle entstehenden Kosten selbst getragen. Man sah aber ein, dass nur die Schule wirklich weiterhelfen konnte.

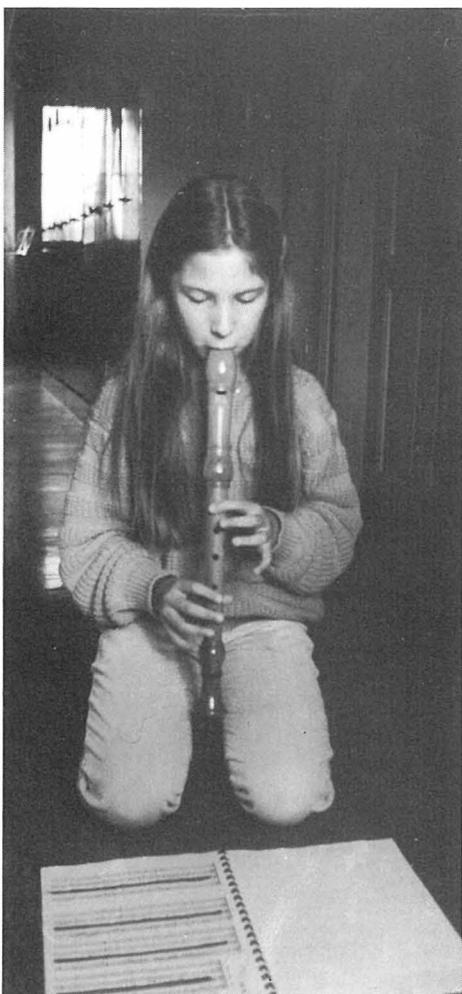
Ein Höhepunkt

Das Anspruchsvollste, was das «S - O - S» anlässlich eines Schulexamens in der angebauten Turnhalle vorspielte, waren die «Duos abécédaires» von Mazas. Die vier ins Rampenlicht tretenden Spieler, zwei erste und zwei zweite Violinen, hatten wochenlang fleissig geübt. Nun sassen sie mit beinahe hörbarem Herzklopfen zum erstenmal vor einem ganz grossen Publikum auf den normalerweise fürs Freihandzeichnen bestimmten Feldsesselchen mitten in der Turnhalle vor ihren Notenpulten. Rings herum waren Schülerinnen und Schüler der Schule sowie viele Eltern und Behördemitglieder versammelt. Die dargebotene Leistung erntete grossen Beifall.



C. Der Übergang zur Jugendmusikschule Dietikon 1961 und 1962

Als ein Lehrerkollege, Werner Altorfer in Wetzikon, vom soeben geschilderten erfreulichen Erfolg des Dietiker Miniatur-Schulorchesters erfuhr, rückte er sofort mit Vorschlägen zur Verbesserung des Zustands heraus. Ihm standen die Erfahrungen der Musikschule Zürcher Oberland zur Verfügung. Aufbauend auf dem in der Unterstufe verbreiteten Blockflötenunterricht wäre eine Möglichkeit zu schaffen, das Be-



gonnene sinnvoll weiterzuführen. Den lernbegierigen Schülern sollte mit der Hilfe der Schule ein möglichst preisgünstiger und doch fachmännischer Instrumentalunterricht vermittelt werden. All dies war damals in der Musikschule des Zürcher Oberlandes bereits möglich. Die Schüler konnten dort sogar günstige Leihinstrumente beziehen und ausser dem Einzel- auch vorteilhaften Gruppenunterricht besuchen.

Die erste Sitzung

Zu Beginn des Schuljahrs 1961/62 beschaffte Karl Klenk von der Musikschule im Zürcher Oberland die verschiedensten Unterlagen wie zum Beispiel Rundschreiben an Schüler und Eltern, Anmeldeformulare, Stundenpläne, Abrechnungen, Anstellungsverträge und Programme von Vorspielübungen und Konzerten. Mit all diesen Schriftstücken in seiner Mappe wanderte er eines Tages hinauf zu Max Wiederkehr, der in der da-

maligen Schulpflege Präsident der Kommission für das Kurswesen war und der Interesse am Schülerorchester bekundet hatte. Es war zu vermuten, dass er sich für die schöne und nützliche Sache einsetzen würde. In seiner Wohnstube wurde besprochen und festgestellt, dass das Musizieren eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung für die Schüler sei und dass es einen wertvollen Beitrag an das kulturelle Leben in Familie, Schule und Öffentlichkeit leiste.

Blockflötenkurse

Die Kommission für das Kurswesen, eine Subkommission der Schulpflege, befasste sich vorwiegend mit Kursen im handwerklichen Bereich und mit Blockflötenkursen. Allmählich setzte sich bei ihr die Ansicht durch, dass der Blockflötenunterricht der Unterstufe unbefriedigend sei, wenn er den Schüler nicht zu einer weiteren musikalischen Ausbildung anregte.

Vater und unermüdlicher Förderer der Blockflötenkurse in der Schweiz war Dr. h. c. Rudolf Schoch (1896–1982). Er steht als Pionier für sinnvollen Musikunterricht in unserer Gegend an erster Stelle. Ohne musikalisches Fachstudium, aus einer armen Arbeiterfamilie stammend, verstand er es, neben seiner Tätigkeit als Primarlehrer das Interesse für den Blockflötenunterricht und für die Tonika-Do-Methode zu wecken. Unermüdlich setzte er sich in Vorträgen und Publikationen für die Musik-



erziehung ein, gründete eine Volksklavierschule, Sing- und Spielkreise sowie die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung.

1961 wurden in Dietikon bereits zwanzig freiwillige Blockflötenkurse durchgeführt. Leider nahm ihre Zahl in den folgenden Jahren wieder ab. Die Schülerzahlen der einzelnen Kurse, ursprünglich zehn bis fünfzehn Teilnehmer, waren zwar inzwischen grösser geworden, doch dies erschwerte den Unterricht und diente der Sache keineswegs. Im Jahr 1963 wurden nur noch acht Kurse gezählt, 1965 waren es wieder vierzehn. Jedes Jahr beklagten sich die Lehrer bei der Schulpflegekommission für das Kurswesen, das Interesse der Schüler fürs Blockflötenspiel sei so riesengross, dass mehrere weitere Kurse organisiert werden könnten, wenn sich die benötigten Lehrkräfte finden liessen. Obwohl sich die Lehrerinnen und Lehrer mit allergrösstem Eifer für die Blockflötenkurse auf der Unterstufe einsetzten, ja aufopferten, kränkelte in Dietikon dieser Unterricht. Angesichts der vielen Schülerinnen und Schüler, die beim Flöten mitmachen wollten, wurden viel zu grosse Abteilungen gebildet, was gewissenhafte Lehrkräfte veranlasste, ihre Abteilungen zu halbieren und jede Lektion zweimal zu erteilen. Dadurch konnten die Nerven geschont und das gesteckte musikalische Lernziel erreicht werden. Mit zwanzig Schülern in der Gruppe ging es oftmals eher darum, heil über die Runden zu kommen, als um einen gezielten Unterricht.



Schon in den Jahren 1961 und 1962 bereitet die Kommission für das Kurswesen die Gründung einer von der Schule getragenen Jugendmusikschule vor. Sie sollte als eine Art Freifach, aufbauend auf den Blockflötenkursen, möglichstvielen Schülern einen weiterführenden Instrumentalunterricht ermöglichen. Mit der Gründung der Musikschule wurden die beliebten Blockflötenkurse natürlich nicht aufgehoben.

In ihrer Sitzung vom 19. August 1971 befasste sich die Kommission gründlich mit den regelmässig, das heisst jedes Jahr mehrmals, vorgebrachten Schwierigkeiten. Sie stellte fest, die Blockflöte sei erwiesenermassen eines der geeignetsten Musikinstrumente zur Einführung der Jugend in den Instrumentalunterricht und in die Musiktheorie. Sie beschloss daher, energische Anstrengungen zu unternehmen, um die schwelende Krise zu überwinden. Als Hauptschwierigkeiten wurden aufgezählt:

- Zu grosse Schülergruppen.
- Zu grosse Nervenbeanspruchung für die Kursleiter, die, nach einem langen Schultag ermüdet, noch Blockflötenunterricht erteilen sollen.
- Zu wenig verfügbare Blockflötenlehrer.

Um Abhilfe zu schaffen, wurden die folgenden Vorschläge gemacht:

- Unter den Kindergärtnerinnen sollen zusätzliche Blockflötenlehrerinnen geworben werden.



- Auch bei Privatpersonen, zum Beispiel bei ehemaligen Lehrerinnen, soll nach geeigneten Kursleitern Umschau gehalten werden.
- Es sind kleinere Abteilungen zu bilden.
- Bessere Verteilung der Stunden über den ganzen Tag.

Die Kommission hielt ausdrücklich fest, dass die Missstände nicht auf eine ungenügende Besoldung der Lehrkräfte zurückzuführen seien. Vielmehr mangle es an ausgebildeten Lehrern für die Blockflötenkurse, die von erfreulich vielen Schülern besucht wurden.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz wurden die Kurse weitergeführt. Ende 1973 nahm die Zahl der Schüler erneut zu, und die Gruppen konnten vermehrt werden. Allein im Schulhaus Fondli gab es damals 17 Kurse.

Weshalb eigentlich Musikunterricht?

Die Philosophin Jeanne Hersch schreibt im Nachwort der über sechshundertseitigen Bestandesaufnahme der Kulturbemühungen in der Schweiz: «Die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung, die Erhöhung der materiellen Lebenshaltung, die sozialen Fortschritte, alle diese Errungenschaften wären vergeblich, wenn das Leben seinen Sinn verlöre. Und der Sinn des Lebens ist bedingt durch eine lebendige Kultur.»

Musikkultur zum Beispiel kann das Leben bereichern. Die musikalische Ausbildung der Kinder und Jugendlichen ist daher sinnvoll. Das Wissen um die verborgene Grösse wahrer Musik, welche dem Leben Glanz, Kraft und Freude verleiht, hat immer wieder namhafte Musikpädagogen dazu angetrieben, der Jugend eine sinnvolle Beschäftigung zu vermitteln.

Der Intellekt allein genügt nicht, das Wesen der Musik zu erfassen; auch das Erfühlen des Stimmungsgehalts gehört dazu. Das Musische lebt von der Spannung zwischen dem, was ist, und dem, was Phantasie und Einfühlung erahnen. Ausserdem verschafft der Umgang mit Musik Freude bei jedem Fortschritt und ist ein endloses Streben nach einem Ideal.

Die Musik gibt dem Menschen aber auch eine zusätzliche Möglichkeit, sich auszudrücken. Sie kann zum Seismographen von Stimmungen werden. Freude, Trauer, Ängste und Sehnen können in der Musik einen unmittelbaren Ausdruck finden als in der Sprache. Für viele Menschen wird sie daher zum wichtigen Mittel, um mit den Problemen des menschlichen Lebens fertig zu werden.

Ein Gemeinschaftserlebnis besonderer Art vermittelt die Mitwirkung in einem Orchester. Die Spieler werden getragen von der Verwirklichung eines Ideals, das nur im Zusammenwirken aller angestrebt werden kann. Sie erfahren, dass die Einordnung in ein grösseres Ganzes nicht Verlust

seiner selbst bedeuten muss, sondern dass ihr auf der andern Seite ein Gewinn an Harmonie, an Wohlklang gegenübersteht.

Unser Anliegen ist die ganzheitliche Entwicklung des Menschen, das heisst die harmonische Ausbildung von Geist, Seele und Leib. Für Geist und Leib wird in der Schule und in den Sportvereinen viel getan. Unser Anliegen ist die Förderung der seelischen Entwicklung, die wir nicht vergessen und nicht mehr so vernachlässigen dürfen wie bisher. In der Alltagsschule kommt vor allem der Denktyp zum Zug. Der Empfindungs-, Gefühls- und Intuitionstyp geht oft leer aus. Zur gesunden Entfaltung des vollen menschlichen Wesens gehört aber ausser der Förderung körperlicher und geistiger Fähigkeiten auch die Entfaltung künstlerischer Anlagen, wie das etwa beim Zeichnen, Malen, Gestalten und Musizieren der Fall ist.

Die Musik ist die Kunst, welche sich dem rationalen Erfassen am stärksten entzieht. Sie wird im Bildungsplan am ehesten vernachlässigt. Ein erwünschtes Gegengewicht bildet die Musikschule, die das Gleichgewicht zwischen geistigen und seelischen Kräften herstellt. Sie kann mit Stimmbildung, Atemtechnik, Gehörschulung, rhythmischer Erziehung, mit dem Erlebnis des gemeinsamen Musizierens einen wertvollen Beitrag an die persönliche Entfaltung des Kindes leisten.

Die Umfrage 1961/62

Bis zum Jahr 1963 finanzierte die Schule von Dietikon einzig den freiwilligen Blockflötenunterricht. Der weiterführende Instrumentalunterricht und das Schülerorchester hatten unsere Gemeinde bis zu diesem Zeitpunkt nicht einen Rappen gekostet. Nun aber wollte die Schulpflege etwas wagen, indem sie Musikstunden subventionieren, Musiklehrer zu günstigen Bedingungen vermitteln und Lokale für den Instrumentalunterricht zur Verfügung stellen wollte. Jürg Morf, Lehrer und Flötist, war eben aus Amerika zurückgekommen. Zusammen mit Max Wiederkehr von der Schulpflege wurde er nun die treibende Kraft. Im Auftrag der Kommission für das Kurswesen gelangte Jürg Morf an sämtliche Schulklassen, um bisher brachliegende Begabungen zu erfassen und für den Musikunterricht zu aktivieren. Auch sollte mit dem ortsansässigen Musikhaus Dobler, das Kurse für bestimmte Musikinstrumente anbot, und mit weiteren Musikschulen des Kantons Rücksprache genommen werden, um herauszufinden, wie die zu gründende Musikschule Dietikon eingerichtet werden könnte.

Am 5. Juli 1962 berichtete Jürg Morf in der Kommission ausführlich über die Ergebnisse der Umfrage. Er hatte 60 bis 70 Interessenten für Instrumentalunterricht festgestellt, und es wurden die folgenden Beschlüsse gefasst:





- Mit den Musikpädagogen im Limmattal ist Verbindung aufzunehmen.
- Schulpflege und Öffentlichkeit müssen über den Fragenkomplex orientiert werden.
- Es ist zu überlegen, wie die Schule ernsthaft interessierten Schülern zu preisgünstigem Musikunterricht verhelfen kann.

Man erwog von Anfang an die Subventionierung der Unterrichtskosten durch die Schule. Die Eltern sollten nur etwa die Hälfte der Kosten bezahlen müssen.

Der Schritt an die Öffentlichkeit

Der hier folgende Zeitungsartikel erschien am 22. Oktober 1962 im «Limmattaler»:

Limmattal

Mehr Musikunterricht für unsere Schüler!

Die Schulpflege und die Lehrerschaft von Dietikon möchte unter den Schülern vermehrtes Interesse am Musizieren wecken. Durch Schulhauskonzerte und Vorführungen der verschiedenen Instrumente in den Schulen, durch Beitrag an die Kosten des Unterrichts, durch die Vermittlung von diplomierten Musiklehrern und durch Abgabe von Leihinstrumenten, hofft man dieses Ziel zu erreichen.

Vor den Sommerferien wurde unter den Schülern der vierten und höheren Klassen eine Umfrage durchgeführt, die zeigen sollte, wie viele Schüler für gewisse Instrumente Interesse bekunden. Da noch einige Fragen über die weiteren Schritte abzuklären sind, kann vorerst heute einmal nur ein Kommentar zur Umfrage abgegeben werden.

Von den rund 1000 befragten Schülern spielen lediglich 75 jetzt schon ein Instrument (Blockflöte ausgenommen). 41 von ihnen nehmen Kla-

vierstunden, an zweiter Stelle folgen 9 Gitarre- und dann je 7 Handharmonika- und Geigenschüler. 140 Anfänger möchten gerne ein Instrument erlernen. Im Vordergrund stehen je 45 Interessenten für Klavier und Gitarre. Ungefähr je 12 Schüler möchten Geige, Altblockflöte und Querflöte spielen lernen.

Wir glauben allerdings, daß einige dieser 140 Schüler von falschen Gesichtspunkten ausgehen. Um von unseren Vergünstigungen profitieren zu können, müssen die Schüler bestimmte Voraussetzungen erfüllen, es muß z. B. eine gewisse Musikalität und Ausdauer zum Üben vorhanden sein. Die Umfrage zeigte auch, daß die Hälfte der Interessenten keinen Blockflötenunterricht besucht hatten. Dabei sind Kenntnisse im Blockflötenspiel eine wichtige Grundlage. Das Interesse ist auch sehr einseitig (Klavier und Gitarre). Wir möchten aber gerade erreichen, daß weniger bekannte und weniger populäre Instrumente spielen gelernt werden. Auch das Zusammenspielen ist besonders beglückend!

Sobald wir die hängenden Fragen abgeklärt haben, werden wir Eltern und Musikfreunde von neuem über unser Vorhaben orientieren.

Schulpflege Dietikon



D. Die von der Schule betreute Jugendmusikschule Dietikon von 1963 bis 1976

Umfrage und Zeitungsartikel brachten den Stein ins Rollen. Ein Merkblatt für Eltern und Lehrer wurde ausgearbeitet. Die Kommission bereinigte ausserdem ein Anmeldeformular und besprach Ziele und Finanzierung der Musikschule. Der Musikunterricht sollte durch *diplomierte* Lehrkräfte gefördert werden. Gewarnt wurde vor der Tendenz, eine einseitige Musikrichtung zu bevorzugen. Man zog Vergleiche mit den Jugendmusikschulen Zürcher Oberland, Bülach und Baden sowie mit dem Konservatorium.

Um die Frage der Stipendien und die Organisation zu vereinfachen, beschloss man, vorerst den folgenden Finanzierungsmodus vorzuschlagen: Die Eltern der Musikschüler haben die Wahl zwischen längeren und kürzeren Lektionen. Die finanzielle Mithilfe der Schule beträgt aber in jedem Fall Fr. 3.– pro Lektion, wenn die Leistungen des Schülers befriedigen und die Lektionen regelmässig besucht werden. Falls der Jugendmusikschule Dietikon ein Kredit von Fr. 10 000.– zur Verfügung stünde, könnte sie den Betrieb 1963 aufnehmen. Später wäre der Betrag von Fr. 20 000.– ins Budget einzusetzen. Entsprechende Anträge wurden kurz danach in einer Sitzung der Schulpflege eingebracht. Zur Abklärung weiterer Fragen, die vielleicht noch auftauchen konnten, wurde eine Aussprache mit den in der Gegend ansässigen Musikpädagogen geplant.

Die Fachleute beraten

Auf den 2. Oktober 1962 lud die wiederholt genannte Kurskommission der Schulpflege zu einer Aussprache ins Wolfsmattschulhaus ein. An dieser wichtigen Sitzung nahmen teil:

Max Wiederkehr, Präsident der Kurskommission	
Karl Klenk, Vertreter der Lehrerschaft	
Jürg Morf, Sachbearbeiter für die Jugendmusikschule innerhalb der Kurskommission	
Frau Sacchi-Metzler	
Fräulein Roost	} Berufsmusiker und Musikpädagogen
Herr Braml	
Herr Bürgisser	
Herr Künzler	} Knabenmusik Dietikon
Herr Züger	

Die Kommissionsmitglieder legten zunächst die Ziele der geplanten Jugendmusikschule dar. Sie machten die Berufsmusiker mit den bereits erfolgten Vorarbeiten und mit den geplanten Schulhauskonzerten bekannt

sowie mit der vorgesehenen Finanzierung des Musikunterrichts. Jeder Berufsmusiker sollte sich offen äussern über die Art, wie sich die Kommission den Betrieb der Musikschule im einzelnen vorstellte.

Aufschlussreich sind die Äusserungen der eingeladenen Fachleute:

Ludwig Braml, Klavierlehrer, begrüsst die Bestrebungen der Schulbehörden, wünscht aber, dass den Musikpädagogen keinerlei Vorschriften gemacht werden betreffend Zeitpunkt und Länge der Lektionen sowie Höhe des Honorars. Auch soll der Musiklehrer die Freiheit besitzen, mit dem Musikunterricht in all jenen Fällen wieder aufzuhören, in denen der Erfolg nicht befriedigt.

Fräulein Roost, Klavierlehrerin, anerkennt ebenfalls die Ziele der Jugendmusikschule Dietikon und teilt mit, der Musikpädagogenverband habe für die Normallektion von 60 Minuten Dauer als minimales Honorar Fr. 10.– festgesetzt. Weil jeder Lehrer, oft auch je nach Art der einzelnen Schüler, seine eigene Unterrichtsmethode anwende, sollten im Interesse der Kinder keinerlei methodische Vorschriften erlassen werden, auch seien keine Kurzlektionen, keine Kollektivlektionen und keine übertriebenen Honorare zu fordern.

Marlis Sacchi-Metzler, Konzertviolinistin und Geigenlehrerin, begrüsst das Bestreben der Schulbehörden, der Jugend die Musik näherzubringen. Sie befürwortet vor allem die geplanten Schulhauskonzerte. Der wirklich Begabte, davon ist sie überzeugt, wird sich immer durchsetzen. Da das Erlernen des Violinspiels sehr schwer ist, muss man sich reiflich überlegen, wen man dazu ermuntern will.



Knabenmusik. Auch die Herren Künzler und Züger begrüßen die Bestrebungen der Schulbehörden. Sie wünschen, dass im Singunterricht der Schule vermehrt Musiktheorie und Notenlesen gründlich eingeübt werden. Darauf könnte der Instrumentalunterricht der Musiklehrer und der Knabenmusik aufbauen. Beim Unterricht in der Knabenmusik hat sich der Gruppenbetrieb für bestimmte Unterrichtsgebiete durchaus bewährt. Ende November 1962 wird, wie jedes Jahr, ein Anfängerkurs ausgeschrieben werden.

Die provisorische Eröffnung der Jugendmusikschule Dietikon auf Beginn des Schuljahres 1963/64

Nach all den Ermutigungen verfasste die Kurskommission im Laufe des Winters 1962/63 Merkblätter, die den Behördemitgliedern, den Musikern und weiteren Interessenten überreicht wurden. Die Briefe an die Eltern enthielten Richtlinien für den Musikunterricht und dessen Finanzierung, eine Liste anerkannter Musikpädagogen sowie Anmeldeformulare. Da stand zum Beispiel, dass der Schulbeitrag nur bei gutem Betragen des Schülers, bei zufriedenstellenden Leistungen und lückenlosem Besuch der Lektionen gewährt werde. Die Musiklehrer wünschten einen einheitlichen Minimaltarif (30 Minuten Fr. 7.-; 40 Minuten Fr. 9.-; 60 Minuten Fr. 12.-), wobei Musiker mit Konzertdiplom an diese Ansätze nicht gebunden sein sollten. Der Schüler erhielt von der Musikschule für jede Lektion, gleichgültig von welcher Dauer, einen Beitrag von Fr. 3.-.



Rechtzeitig erbat die Kurskommission von der Schulpflege einen Kredit von Fr. 10 000.–. Sie wollte die Wahl seltener gespielter Instrumente dadurch fördern, dass sie einige Leihinstrumente anschaffte.

Am 4. März 1963 fand um 16.30 Uhr im Saal des reformierten Kirchgemeindehauses eine musikalische Veranstaltung für interessierte Schüler und um 20 Uhr für deren Eltern statt. Die mitwirkenden Musikpädagogen erläuterten ihre Instrumente und musizierten einzeln und gemeinsam. Herr Huber (Trompete) gestaltete das Gesamtprogramm, und Jürg Morf begrüßte die Zuhörer.

Im Frühling 1963 begann die Jugendmusikschule Dietikon (JMSD) ihre Tätigkeit mit 62 Schülern und mit 11 von 15 Musiklehrern, die sich zur Verfügung gestellt hatten. Die Ausbildung verteilte sich auf die folgenden Instrumente: Klavier 30, Cello 3, Geige 14, Blockflöte 12, Querflöte 1, Oboe 1, Trompete 1.

Da Jürg Morf, der «Schulleiter der im Entstehen begriffenen Musikschule», auf Beginn des Schuljahres 1963/64 die Gemeinde Dietikon verliess, wurde Peter Müdespacher zu seinem Nachfolger gewählt. Er bat Eltern und Lehrer, begabte Schüler vermehrt zum Musizieren aufzumuntern. Insbesondere sollte stärker auf einige seltener gespielte Instrumente wie Cello, Bratsche, Oboe, Klarinette und Fagott hingewiesen werden.

Sämtliche Musikstunden, die nicht in den Wohnungen der Lehrkräfte durchgeführt werden konnten, fanden während des ersten Schuljahrs im Schulhaus Wolfsmatt statt. Klassenzimmer wurden keine benötigt, wohl aber der Singsaal und die Handfertigkeitzimmer. Die Zahl der Musikschüler stieg schon im zweiten Halbjahr von 62 auf 74. Die Kosten pro Schüler betragen für die Schule etwa Fr. 50.–. An der Spitze standen die Klavier- und Violinspieler. Die Kommission veranlasste, dass auch einige Leihinstrumente, insbesondere ein Cello und Instrumente für ein Blockflötenquartett, angeschafft wurden.

Schulhauskonzerte

Schon wenige Monate nach der Aufnahme des provisorischen Musikschulbetriebes schlugen die Musiklehrer vor, nach dem Beispiel von Horgen und Zürich auch in Dietikon Schulhauskonzerte durchzuführen. Zu Beginn des Schuljahrs 1964/65 wollte man durch drei kindertümliche Konzerte mit Erklärungen interessierte, aber noch unentschlossene Schüler und deren Eltern für die Musik gewinnen. Jedes Konzert sollte ein anderes Thema behandeln, zum Beispiel Leben und Werk eines Komponisten, eine Stilgattung, eine Instrumentengruppe. Leider musste den Musiklehrern schon nach dem ersten, sehr erfolgreichen Konzert



mitgeteilt werden, dass der gesamte Kredit aufgebraucht sei und dass auf die weiteren Konzerte verzichtet werden müsse. Die beabsichtigte Werbefunktion übernahmen später mehr und mehr die Vortragsübungen und die Konzerte des Schülerorchesters.

Erste Erfahrungen

Gegen das Ende des ersten Betriebsjahres, am 14. Januar 1964, traf sich die Kurskommission mit den Musiklehrern, die sich freimütig über ihre bisherigen Erfahrungen mit der im Entstehen begriffenen Jugendmusikschule aussprachen, Anregungen vorbrachten und Änderungen beantragten. Ein Musiklehrer wünschte zum Beispiel klare Weisungen für den Fall, dass ein Schüler die verabredete Musikstunde nicht besuche. Dies kam gelegentlich vor wegen Krankheit, Schulausflug, Besuch beim Zahnarzt oder weil der Schüler nicht geübt hatte. Nach gründlicher Beratung und in Übereinstimmung mit den Richtlinien des musikpädagogischen Verbands wurde den Lehrkräften empfohlen, nicht stundenweise, sondern pauschal für ein Vierteljahr oder für ein halbes Jahr abzurechnen. Wenn dann ein Schüler ausnahmsweise fehlen müsse, so ändere sich nichts am Pauschalpreis. Fehle er jedoch wegen längerdauernder Krankheit, so könne der Preis reduziert werden. Je nach den stundenplantechnischen Möglichkeiten dürfe der Musiklehrer auch Stunden nachholen, so dass sich am Pauschalpreis nichts ändere. Ein diesbezüglicher Passus und einer über die Probezeit sollten ins Reglement aufgenommen werden. Die Aufnahme in die JMSD erfolgte in jedem Fall probeweise auf ein Vierteljahr.



Da an alle Musikschüler derselbe feste Beitrag entrichtet wurde, ergaben sich für den einzelnen, je nach Lehrer, unterschiedliche Kosten, die der Schüler selbst zu übernehmen hatte. Besonders störend empfand man das dort, wo Mehrkosten entstanden, weil der Lehrer auswärts wohnte. Hier musste ein Ausgleich geschaffen werden.

Die JMSD wollte dem finanziell Schwächeren dadurch entgegenkommen, dass auch kurze Lektionen von nur 30 Minuten mit dem gleichen Beitrag unterstützt werden sollten. Andererseits überlegte man sich aber auch, ob vielleicht die von den Musikpädagogen gewünschten 60-Minuten-Lektionen durch höhere Beiträge attraktiver gemacht werden könnten.

Vortragsübungen

Sämtliche Schüler der JMSD sollten Gelegenheit bekommen, ihr Können den Eltern und weiteren Interessenten vorzuführen. Da sehr viele Klavierspieler vorhanden waren, drängte sich eine Aufteilung auf zwei Vortragsabende auf. Der eine wurde mit Pianisten und Bläsern, der zweite mit Pianisten und Streichern durchgeführt. Die Musiklehrer bereiteten diese Konzerte auf Herbst 1964 vor und wurden dabei von der Schulkommission unterstützt.

Die Vortragsübungen wurden sehr gut besucht und wurden daher von 1964 an jedes Jahr durchgeführt. Eine grosse Bereicherung brachte das Schülerorchester, das mit den einzelnen Musikklassen zusammen ganz respektable Konzerte für die Öffentlichkeit gestaltete.

Am 25. Januar 1974 fand zum zehnjährigen Bestehen der JMSD ein Konzert mit acht talentierten Pianistinnen statt, die auf zwei gemieteten Konzertflügeln spielten. Auf dem Programm standen Werke von Mozart, Brahms, Poulenc, Milhaud, Strawinsky und Gershwin. Das Publikum im vollbesetzten Saal des reformierten Kirchgemeindehauses spendete reichen Beifall, und die freiwillige Kollekte ergab die erfreuliche Summe von Fr. 660.– für den Instrumentenfonds.

Das Schülerorchester

Die JMSD war 1963 aus dem Schülerorchester «S - O - S» der Sekundarschule heraus entstanden. In der ersten Zeit galt die Förderung des individuellen Instrumentalunterrichts als vorrangiges Ziel. Trotzdem kam es sowohl in den Unterrichtsstunden wie auch bei Vortragsübungen gelegentlich zum Zusammenspiel. Bereits im Herbst 1965 konnten die Musiklehrer erfreut feststellen, dass mindestens 15 ihrer Schüler in der Lage wären, in einem Orchester gemeinsam zu musizieren. Der Betrag von Fr. 2000.– würde ausreichen, um die jährlichen Kosten für den Orchesterleiter, die Musiknoten und für die allmähliche Anschaffung Orff-



scher Instrumente zu bestreiten. Kommission und Schulpflege unterstützten die Idee. Pro Schulwoche wurde eine anderthalbstündige Probe angesetzt.

Unter der Leitung von Musikdirektor Orlando De Martin trat das Musikschulorchester bereits am 16. Mai 1967 mit einer vorzüglichen Leistung an die Öffentlichkeit. Ausser dem Orchester wirkten auch Klavierspieler von Ludwig Braml und eine von Karl Klenk ausgebildete Tanzgruppe mit.

Doch schon bald zeigten sich auch Schwierigkeiten. Die Cellisten und die besten Spieler anderer Instrumente hatten ihre Schulpflicht erfüllt und schieden daher aus dem Orchester aus. Trotzdem wurde auf den Herbst 1968 ein weiteres Konzert geplant. Wenn das Schülerorchester weiterbestehen wollte, war es unerlässlich, neue Cellisten auszubilden. Zu Aufführungen mussten ehemalige Mitglieder beigezogen werden, denn 1969 umfasste das Schülerorchester nur noch sechs Streichinstrumente, drei Querflöten, eine Trompete und eine Pauke. Beim Konzert mit moderner Musik ernteten die Spieler tosenden Beifall, was zu unentwegtem Weitermachen ermutigte. Man sah rasch ein, dass es ein grosser Verlust wäre, wenn Orchestermitglieder nach der Erfüllung ihrer Schulpflicht aus dem Schülerorchester austreten müssten. Die Kommission beschloss daher, dass Mitglieder des Schülerorchesters bis zu ihrer Volljährigkeit, das heisst so lange sie in der Lehre oder Ausbildung sind, mitspielen dürfen. Aus dieser Regelung erwachsen der JMSS keine Mehrkosten.

Wachstum und Erweiterung der Musikschule Dietikon

Immer wieder wurde darauf hingewiesen, dass die Musikschule allen Schülern offen stehe. Den Begabten wurde auch dann geholfen, wenn deren Eltern nicht in der Lage waren, den Beitrag für die Musikstunden aufzubringen.

Von Jahr zu Jahr standen auch mehr Leihinstrumente zur Verfügung, was vor allem für die Streicher wichtig war, da diese Schüler anfänglich auf einem $\frac{1}{2}$ - oder $\frac{3}{4}$ -Instrument üben. Ein vorher gemietetes Cello wurde 1965 gekauft, ebenso eine Querflöte, 1969 eine $\frac{1}{2}$ -Geige usw. Diese Instrumente sind beinahe ohne Unterbruch im Gebrauch.

Ein klassenweiser Theorieunterricht hätte die Einzelstunden beträchtlich entlastet. Für diesen Unterricht wurden daher erstmals 1966 drei Klassen mit 12 bis 20 jugendlichen Musikanten gebildet. Eine gute Lehrkraft stand zur Verfügung, und für die Schule erwachsen keine Kosten, da die Eltern diese ganz allein übernahmen.

Von 1963 an nahm die Zahl der Musikschüler von Jahr zu Jahr zu. Bei der Eröffnung der Musikschule waren es 62, 1964 schon 80, seit 1967

KONZERT DER JUGENDMUSIKSCHULE DIETIKON

Dienstag, den 16. Mai 1967, 20 Uhr
im Saal des reformierten Kirchgemeindehauses

Ausführende:	Orchester der Musikschule
Leitung:	Orlando De Martin
Klavierklasse	Ludwig Braml
Flötenklasse	Maria Brombacher
Celloklasse	Rosmarie Vollenweider
Bläserklasse	Orlando De Martin
Tanzgruppe	Karl Klenk

<i>Aufzug der Zünfte</i> (Orchester)	aus Österreich
<i>Largo</i> — <i>Vivace</i> aus der Sonate in F-Dur Regula Rauch: Flöte / Käthie Bräm: Klavier	G. Ph. Telemann
<i>Kleine Tanzsuite alter Meister</i> Tanz – Siciliano – Menuett Hansjörg Bläuer: Trompete / Christine Wälti: Klavier	
<i>O userwelti Eidgnosschaft</i> (Orchester) 1–3stimmig	Bern 16. Jahrhundert Satz: O. De Martin
<i>Siciliano</i> — <i>Allegro</i> aus der G-Dur-Sonate Irene Holenweger: Flöte / Heinz Müller: Klavier	L. Vinci
<i>Webertanz</i> Orchester und eine Tanzgruppe	aus Österreich
<i>Deutscher Tanz</i>	W. A. Mozart
<i>Eccossaisen</i> Ursula Lindegger: Klavier	F. Schubert
<i>Deutscher Tanz</i> <i>Grätzer Galopp</i> Guido Müller: Klavier	F. Schubert
<i>Spinnradl</i> — <i>Volkstanz</i> Tanzgruppe und Orchester	aus Österreich
PAUSE	
<i>Concertino No. 1</i> Adagio – Allegro Martin Illi: Violoncello / Regula Brenner: Klavier	J. B. Bréval
<i>Spielmusik</i> für Scholorchester	C. Bresgen
<i>Allegro</i> — <i>Andante</i> aus der D-Dur-Sonate Regula Brenner / Heinz Müller: Klavier	W. A. Mozart
<i>Kleine Sinfonie für Orchester und Klavier</i> Allegro – Menuetto – Rondino Edith Keller: Klavier	W. A. Mozart
Eintritt frei	
Sammlung zugunsten des Instrumentenfonds der Jugendmusikschule	

mehr als 100. Nur ein einziges Mal wurde ein leichter Rückgang gemeldet. Im Jahr 1974 waren es bereits 134 Schüler. Es ist verständlich, dass gleichermassen auch die Kosten stiegen. Das Schulbudget von 1963 sah Fr. 10 000.— vor, das von 1974 Fr. 34 000.—.

Dietikon stand mit seiner Musikschule im Rahmen einer Entwicklung, die sich auch andernorts im Kanton Zürich abzeichnete. Im Jahr 1969 hielt das Protokoll der Kurskommission fest, dass die Zahl der Musikschulen im Kanton in wenigen Jahren von 4 oder 5 auf 25 angestiegen sei. Und doch bildete die Musikschule Dietikon in einer Beziehung eine Ausnahme. Sie hatte als einzige mit dem Inkasso und mit der Besoldung der Musiklehrer nichts zu tun! Sie subventionierte lediglich die einzelnen Lektionen. Dies den Betrieb sehr vereinfachende System wirkte sich aber in den siebziger Jahren sehr nachteilig aus. Qualifizierte Musiklehrer liessen sich nur noch sehr schwer gewinnen, denn andernorts waren AHV, Pensionskasse, Lohnausfall- und Unfallversicherung, 13. Monatslohn usw. genau geregelt.

Seit 1970 zeichneten sich Bestrebungen ab, den Musikunterricht auf eidgenössischer und kantonaler Ebene zu fördern. Die Ausbildung der Musiklehrer wurde koordiniert. Ausserdem arbeitete man an Lehrplänen für die Grundschule. Eine kantonale Dokumentations- und Meldestelle wurde eingerichtet, welche Lehrkräfte an die Musikschulen vermittelte und versuchte, vom Kanton höhere Beiträge für die Musikschüler zu erhalten. Um diese Ziele erreichen zu können, benötigte die neue



Vereinigung von jeder örtlichen Musikschule einen nach der Brutto-lohnsumme abgestuften Jahresbeitrag, der für Dietikon zwischen Fr. 250.– und Fr. 300.– betrug. Diese Summe liess sich verantworten angesichts der Hoffnung, für jeden Musikschüler Fr. 80.– vom Kanton zurückzubekommen.

Der Vorstand der «Vereinigung der Jugendmusikschulen des Kantons Zürich» bestand aus den Herren Gohl, Gremlich und Renggli, welche ein Modell für die administrative Organisation einer Musikschule und ein zweites für den musikalischen Aufbau ausarbeiteten. Zudem schufen sie ein Inspektorat. Die Inspektoren sollten den Musiklehrern der örtlichen Musikschulen bei auftretenden Schwierigkeiten mit Rat und Tat beistehen. Die Kurskommission der Schule Dietikon beschloss im Dezember 1971, dieser neuen Organisation beizutreten.

Es war klar, dass die Jugendmusikschule Dietikon von Grund auf reorganisiert werden musste. Die Besoldung und das Anstellungsverhältnis der Musiklehrer mussten neu geregelt und dem Besoldungsreglement der kantonalen Vereinigung der Jugendmusikschulen angepasst werden. Danach waren die Musiklehrer bezüglich Anstellung und Gehalt den Primarlehrern ungefähr gleichgestellt.

E. Die selbständige Jugendmusikschule Dietikon seit 1977

Dank der langjährigen Aufklärungsarbeit setzte sich bei Eltern, Schulpflegern, Gemeinde- und Kantonsbehörden die Einsicht durch, dass es sinnvoll sei, die musische Erziehung und das eigene Tun und Erleben der Jugend zu fördern. Zu den empfehlenswerten Tätigkeiten gehören vor allem die Musik und der Sport.

Schon 1974 hatte sich die zuständige Kommission der Schulpflege mit der Reorganisation der Musikschule befasst. Dabei hatten ihr folgende Ziele vor Augen gestanden:

- Der eventuelle Zusammenschluss mit den umliegenden Gemeinden.
- Die Beschaffung der benötigten Finanzen, denn für die angestrebte feste Anstellung der Musiklehrer (AHV, Krankenversicherung usw.) und für die Herstellung wirklicher Chancengleichheit aller Kinder waren mehr Mittel nötig. Die Musikschule sollte keine elitäre Schule sein für einige privilegierte Kinder, deren Eltern das nötige Musikverständnis besaßen oder selbst musizierten.
- Die unentgeltliche musikalische Früherziehung *aller* Kindergarten-schüler und die unentgeltliche musikalische Grundschulung verbunden mit Blockflötenunterricht in den Unterstufenklassen der Primarschule. In vielseitigen Kursen sollte abgeklärt werden, welches Kind welches Instrument spielen könne bzw. zu welchem Instrument es

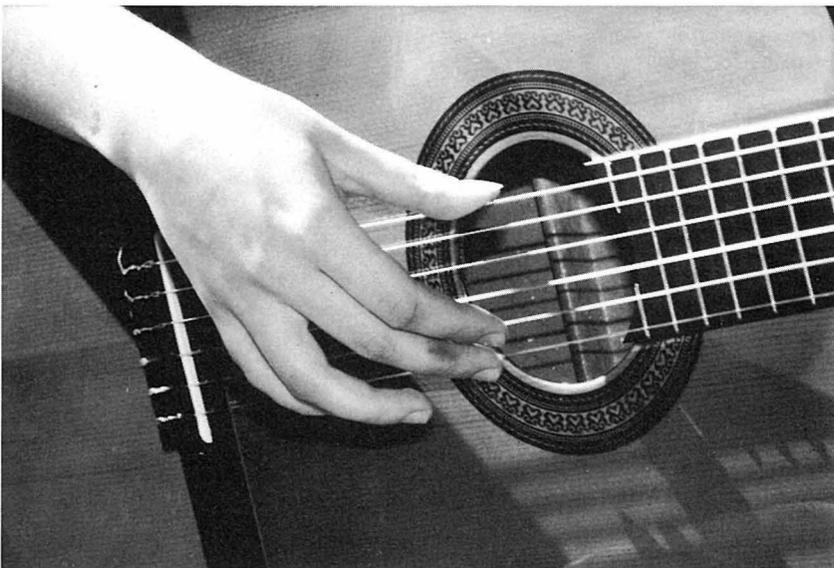


sich hingezogen fühle. Gleichzeitig müssten Schüler und Eltern sorgfältig beraten werden. Nach diesen Abklärungen hoffte man, jedem begabten Interessenten günstigen Instrumentalunterricht vermitteln zu können, ohne dass es dabei zu ärgerlichen Umwegen in der musikalischen Ausbildung käme.

Die Vereinsgründung

Nach jahrelangen Vorbereitungen und verschiedenen Gesuchen an Schulpflege und Gemeindebehörden bewilligte am 8. Juli 1976 der Grosse Gemeinderat Dietikon einen jährlich wiederkehrenden Kredit von Fr. 80 000.– für die Jugendmusikschule. Damit war der Weg frei zur Neugestaltung der Musikerziehung. Die entscheidende Versammlung fand unter der Leitung des Schulpräsidenten Jean-Pierre Teuscher am 14. Januar 1977 im reformierten Kirchgemeindehaus Dietikon statt.

Von drei denkbaren Organisationsformen – Genossenschaft, Verein, Bestandteil der Schule – wählte man für die Jugendmusikschule Dietikon die des selbständigen Vereins. Diese Organisationsform hatte sich bereits an vielen Orten bewährt. Sie erlaubte vor allem, der Schulpflege und dem Schulsekretariat zahlreiche Verwaltungsarbeiten abzunehmen, welche die Musikschule mit sich brachte. Zwei Mitglieder der Schulpflege wurden in den Vereinsvorstand abgeordnet und stellten den notwendigen Kontakt zwischen Schule und Musikschule her. In den Statuten und in der Schulordnung des neuen, politisch und konfessionell neutra-



len Vereins wurden Führung und Betrieb genau umschrieben. Auch wurde festgehalten, dass diese Bestimmungen nur im Einverständnis mit Schulpflege und Stadtrat verändert werden können.

Der von der Schule losgelöste Verein «Jugendmusikschule Dietikon» wählte folgende Damen und Herren in den Vorstand:

Walter Bächli, Präsident, kaufmännischer Angestellter
Josef Baumgartner, Geschäftsführer
Hugo Busslinger, Programmierer
Heidi Kohler, Hausfrau
Robert Müller, Bauingenieur

Als Delegierte der Schulpflege wurden gewählt:

Walter Unterfinger
Kurt Huber

Der ersten Jugendmusikschulkommission gehörten unter anderem an: Hansjörg Weltin (Musiker und Schulleiter), Karl Kober (Sekundarlehrer), Martin Schmid (Kirchenmusiker) und Annemarie Trottmann (Primarlehrerin).

Zu Beginn des neuen Schuljahrs 1977/78 übertrug die Schulpflege Dietikon sämtliche Aufgaben im Zusammenhang mit der Jugendmusikschule dem neugegründeten Verein.

Das erste Vereinsjahr: 1977/78

Vierzehn Jahre lang hatten sich Eltern, Lehrer, Musiklehrer, Schulpflegemitglieder und nacheinander die Schulleiter Peter Müdespacher (1963 bis 1966), Alfons Damann (1966 bis 1968) und Stefan Egli (1968 bis 1977) mit grossem Idealismus für die Musikerziehung eingesetzt und die selbständige Musikschule Dietikon vorbereitet. Was 1963 mit 62 Musikschülern begonnen hatte, konnte 1977 mit 379 Schülern in der reorganisierten Musikschule weitergeführt werden.

Am Ende des ersten Vereinsjahrs war die Musikschule bereits voll ausgebaut. Für die Musiklehrer bedeutete dies die Umstellung vom Selbständigerwerbenden zum Angestellten. Die Einordnung in ein Gefüge von Mitarbeitern und Vorgesetzten verlangte von ihnen eine gewisse Beweglichkeit. Manches wurde ihnen dafür abgenommen. Sie brauchten nun nicht mehr selbst mit Eltern, mit der AHV und mit den Versicherungen abzurechnen. Ihre Anstellungsverträge wurden nach dem Vorbild bereits bewährter Musikschulen abgeschlossen. Pflichtenhefte für Schulleiter, Lehrer und Schüler wurden ausgearbeitet, Schulordnung und Vereinsstatuten an Eltern, Lehrer und Behörden verteilt, Musikinstrumente inventarisiert, Stundenpläne erarbeitet, Schulgeld, Zahlungsmodus, Familienrabatte, Stipendien, Patenschaften usw. geregelt. Die

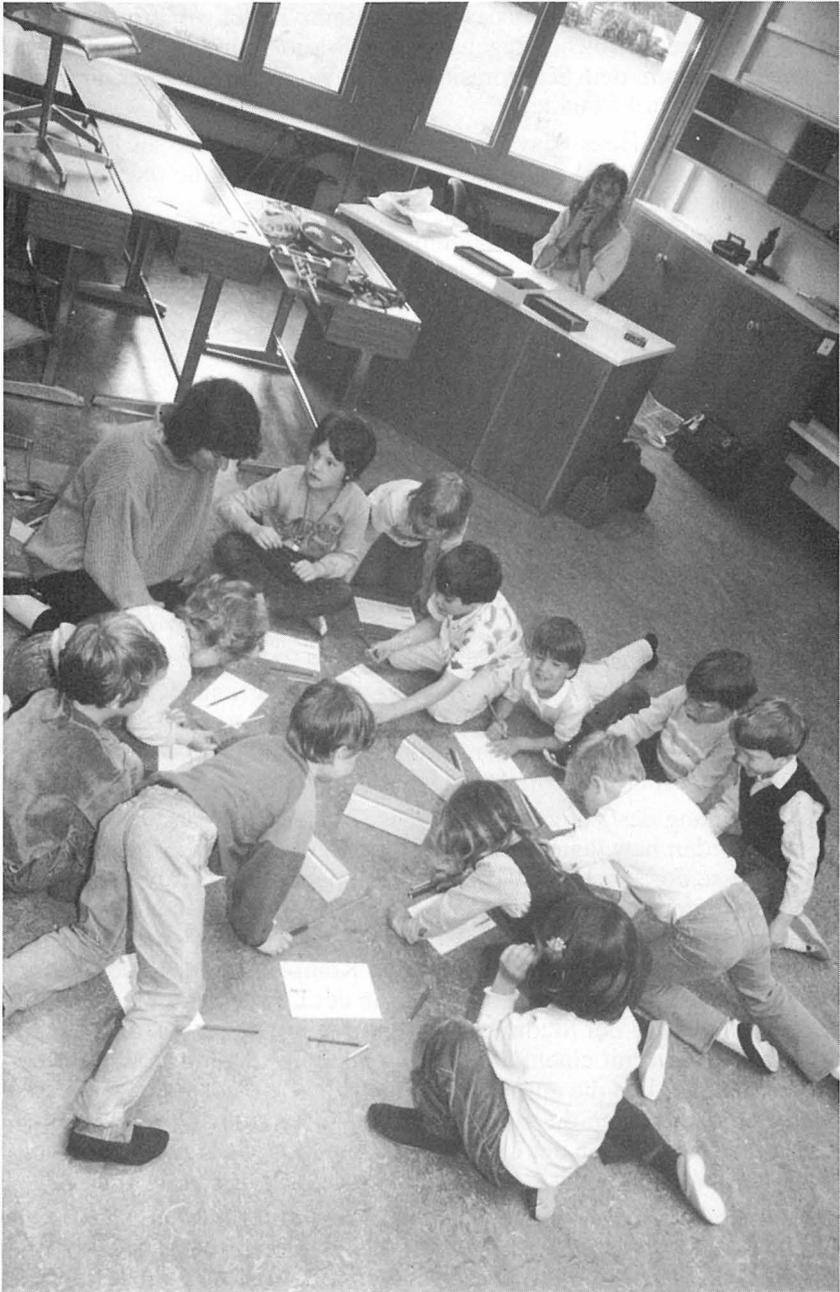
musikalische Grundschule und der Gitarrenunterricht wurden in grösserem Umfang eingeführt. Das Schülerorchester bestand weiterhin. Der Wunsch nach unentgeltlichen Spiel- und Singgruppen konnte allerdings nicht verwirklicht werden, weil das weitere finanzielle Mittel erfordert hätte.

Musikalische Früherziehung und Grundschule

In der neuen Musikschule Dietikon wurde der musikalischen Früherziehung trotz anfänglicher Schwierigkeiten grosse Aufmerksamkeit geschenkt, sollten doch möglichst alle Kinder im zweiten Kindergartenjahr mit ihrer Musikausbildung beginnen, bei der Sache bleiben und in der ersten Primarschulklasse den zweiten Jahreskurs besuchen. Nach dieser Vorbereitung wären die Schüler dann im günstigsten Alter, um mit dem Instrumentalunterricht zu beginnen.

Nach eingehenden Beratungen mit der Schulpflege und mit den Kindergärtnerinnen bewilligte der Stadtrat einen Beitrag von Fr. 23 400.– für die Einführung der musikalischen Früherziehung. Diese Summe erlaubte es, ab 1981 in zwölf der 21 Kindergärten das neue Fach provisorisch für ein Jahr einzuführen. Die Kinder erhielten jede Woche kostenlos eine Musiklektion im Singsaal erteilt. Dabei wurden sie in altersgemässer, lustbetonter Form, das heisst auf spielerische Weise, mit den Grundlagen der Musik vertraut gemacht und sorgfältig auf einen eventuellen späteren Instrumentalunterricht vorbereitet. Es ist verständlich, dass schon nach wenigen Monaten der Wunsch geäussert wurde, den Versuchsbetrieb noch ein zweites Jahr weiterzuführen und auf alle Kindergärten der Stadt auszudehnen. Die Schulpflege stimmte diesem Antrag der Kindergärtnerinnen sofort zu, doch war es schwierig, die benötigten Lehrkräfte und Schulräume zu finden.

Die Fortführung der musikalischen Ausbildung in der ersten Primarschulklasse (musikalische Grundschule) sollte die Eltern immerhin Fr. 80.– kosten. Trotzdem meldete sich die Hälfte aller Kinder an. Der definitiven Einführung der Grundschule ging allerdings noch eine hitzige Debatte im Grossen Gemeinderat voraus. Nachdem aber Schulpflege und Gemeinde die nötigen Geldmittel bewilligt hatten, konnte nach vierjähriger Aufbauarbeit und nach einer dreijährigen Versuchsphase die bewährte Grundausbildung im Schuljahr 1984 auf eine sichere Basis gestellt werden. Dietikon wurde damit eine der ersten Gemeinden, die die musikalische Früherziehung im Kindergarten einführte. Die Leiter der Musikschule setzten sich aber auch von Anfang an sehr dafür ein, möglichst viele Schüler für eine freiwillige Fortsetzung der musikalischen Erziehung in der Volksschule zu gewinnen.



Neben dem initiativen Musikschulleiter Heinz Zeller gebührt der Dank für diese fortschrittliche Regelung dem Präsidenten der Musikschule, Peter Bühlmann, dem Schulpräsidenten, Jean-Pierre Teuscher, und vielen weiteren Musikfreunden.

Sekundarlehrer Hans Clavadetscher hat in seiner «Ode an Peter den Grossen», aus der die folgende Strophe stammt, auf die unermüdliche Arbeit des Leiters der Musikschule hingewiesen:

Häsch gsee, wie de Büelmaa umerennt,
so dass en am End e jede kennt:
Bi Vortragsüebige isch er derbii;
ersch lentschthin isch er bim Stadtroot gsii
und het döt bettled und welle erkläre,
warum de Musig mee Geld mues ghööre.

Finanzielles

Die musikalische Ausbildung der Jugend kostet Geld! Obwohl im Vereinsvorstand, in der Musikkommission und auch von den Musiklehrern bis heute grosse Aufgaben völlig ehrenamtlich erfüllt werden, benötigte die Jugendmusikschule von Jahr zu Jahr grössere Geldbeträge. Die Zahl der Musikschüler nahm erfreulicherweise beständig zu. 1983 waren es bereits 455 Schüler. Damit stieg aber auch die Zahl der erteilten Lektionen und die Zahl der Musiklehrer. Die Einführung der Früh- und Grundausbildung für alle Kinder, die Verkleinerung der Blockflötengruppen, die Einführung weiterer Musikfächer und viele andere Verbesserungen erforderten vermehrte Geldmittel.

Die Rechnung des Vereinsjahres 1981/82 zeigte erstmals, dass der von den Behörden bewilligte Beitrag von Fr. 80 000.– für die Deckung der Bedürfnisse der Jugendmusikschule nicht mehr ausreichte. Ein ausführlich begründetes und alle Einzelheiten sorgfältig darlegendes Gesuch um einen Gemeindebeitrag von jährlich Fr. 230 000.– wurde an den Stadtrat gerichtet. Da diese Summe den Kompetenzbereich der Behörden überschritt, musste das Stimmvolk an der Urne entscheiden. Am 15. März 1982 setzte der Stadtrat eine Sonderkommission ein, die das Gesuch zusammen mit einem ähnlichlautenden der Stadtjugendmusik behandeln sollte. Um die angespannte Finanzlage trotzdem einigermaßen zu meistern, mussten die Elternbeiträge wieder einmal erhöht werden, obwohl man sie wegen der Chancengleichheit für alle Kinder hatte möglichst tief halten wollen.

Die Volksabstimmung über die musikalische Förderung der Dietiker Jugend wurde auf den 27. Februar 1983 festgesetzt. Musikschüler und Musikfreunde bangten um deren Ausgang. Zahlreiche Zuschriften von

Wotsch d'Chind Musig mache LAA,
schtimmsch im FEBRUAR mit "JA"!



VolksABSTIMMUNG
vom 27. FEBRUAR 1988
über die musikalische Förderung
der Dileker Jugend

Sänk
DRAA:
AM 27.2.
JA!

Eltern, Behörden- und Vereinsmitgliedern erschienen in der wohlwollend gesinnten Presse. Sonja Schori und Käthi Schweizer gestalteten gemeinsam ein Flugblatt, das von den Musikschülern farbenfroh ausgemalt und vor der Abstimmung an den Anschlagstellen der Stadt und in den Schaufenstern der Geschäfte aufgehängt wurde.

Freude, Erleichterung und ein gewisser Stolz erfüllten Eltern, Schüler, Vereinsvorstand, Musikkommission und Musiklehrer, als am 27. Februar 1983 das Abstimmungsergebnis bekannt wurde. Die Stimmbürger Dietikons hatten mit 2792 Ja zu 1427 Nein dem jährlich wiederkehrenden Rahmenkredit von Fr. 250 000.– für die musikalische Ausbildung der Jugend zugestimmt! Musikfreunde in und ausserhalb der Musikschule und viele Politiker mit Verständnis und Weitsicht hatten sich erfolgreich für die Bewilligung der benötigten Summe eingesetzt.

Der weitere Ausbau der Musikschule

Alle Kindergartenschüler kamen nun in den Genuss der musikalischen Früherziehung; die sinnvolle Fortsetzung erfolgte in der ersten Klasse der Primarschule durch die fakultative musikalische Grundschule. Von der zweiten Klasse an spielten die meisten musikalisch vorbereiteten Kinder Blockflöte. Die Vorbereitung des Entscheids, welches Instrument ein Kind schliesslich wählen sollte, lag von jetzt an nicht nur in den Händen der Grundschullehrerinnen, sondern musste auch von den



Blockflötenlehrerinnen wahrgenommen werden. Dadurch wurde der Blockflötenunterricht aufgewertet. Schon seit 1979 hatte die Musikschule Unterricht in kleineren Intensivgruppen mit nur drei oder vier Schülern angeboten, in welchen bedeutend erfolgreicher gearbeitet werden konnte als in den herkömmlichen Gruppen mit acht bis elf Schülern. Am 12. Januar 1985, einem Samstag, wurde in etwa zehn Zimmern des Zentralschulhauses eine Informationsveranstaltung durchgeführt, die besondere Erwähnung verdient. Die Blockflötenschüler im zweiten Spieljahr und vereinzelte besonders interessierte jüngere Schüler konnten unter der Leitung der Blockflöten-, Grundschul- und Früherziehungslehrerinnen verschiedene Musikinstrumente selber erleben und ausprobieren. In jedem Zimmer führten ein Instrumentallehrer und ein fortgeschrittener Schüler die Instrumente vor und leiteten die Kinder beim Probieren an. Die Eltern waren eingeladen, ihre Kinder zu begleiten. Sie erhielten so Gelegenheit, die Musiklehrer kennenzulernen und auftauchende Fragen mit ihnen zu besprechen.

Besondere Ereignisse: Ausflüge und Musiklagerwochen

Höhepunkte im Leben der Musikschule waren die Reisen junger Musikkanten und des Jugendorchesters nach Brienz zum Besuch der Geigenbauschule und nach Seewen (SO) zur Besichtigung der Instrumentensammlung von Dr. Weiss.

Rund vierzig Schülerinnen und Schüler widmen jeweils eine Woche ihrer Herbstferien der musikalischen Weiterbildung in Ftan im Unteren gadin. Die ehrenamtlich mitarbeitenden Musiklehrer und Betreuer berichten immer wieder begeistert vom musikalisch wertvollen, fröhlichen Lagerbetrieb, bei dem viel gesungen, musiziert, gebastelt und gewandert wird. Dass dabei natürlich nicht immer alles rund läuft, beweist etwa der folgende Zwischenfall:

Nach der Ankunft in Ftan wurde mit vereinten Kräften alles Gepäck aus dem Postauto ausgeladen. Ein entsetztes «Halt!» ertönte, als das Postauto plötzlich rückwärts fuhr. Zu spät! Schon hatten die schweren Hinterräder die Notenständer überrollt und übel zugerichtet.

Als der Postchauffeur mit vielversprechendem Blick die zerquetschte Schachtel mit den Ständern mitnahm, war die Hoffnung gross, die eidgenössische Post kaufe nun lauter funkelnagelneue Ständer fürs Musiklager und für die Musikschule.

Weit gefehlt! Die Post liess die Ständer in der betriebseigenen Reparaturwerkstatt wieder so gut als möglich zurechtbiegen und brachte sie am folgenden Morgen ins Lager zurück.

Fahreskonzert

Freitag, 14. März 1986, 19.00 Uhr
Ref. Kirchgemeindehaus



Diverse	Lieder aus aller Welt	Akkordeonklasse		W. Lips	
Doppelbauer	Marsch, Guggenpolka, Ländler	Blockflöten-Zusammenspielgruppen		U. Zeller E. Blattner	
Béla Bartók	2 ungarische Tanzweisen	Blockflöten-Zusammenspielgruppe		E. Blattner	
O. Rosati	A mi Madre	Christine Müller / Susi Marthe	Gitarren	E. Scaramuzza	
J.B. Bréval	1. Satz aus Konzert C-Dur	Amar Banerjee Dalia Banerjee	Cello Klavier	Th. Buchmann A. Banerjee	
Franz Schubert	Ländler	Enzo Polizzi	Trompete	M. Bütikofer	
Chr. W. Gluck	Reigen seliger Geister	Jeannette Mütler Erika Gentili	Querflöte Klavier	J. Kreienbühl U. Boeck	
W. A. Mozart	aus der Sonate A-Dur, KV 331	Judith Platzer	Klavier	Chr. Walser	
A. Dvorak	4. Satz aus Concertino Op. 100	Petra Maag	Violine	E. Blattner	
NN	Tänze aus der Zeit Schuberts	Blockflötenklasse	Sopran- und Tenorflöten Mandoline Gitarren	R. Schlienger E. Koller E. Scaramuzza	
Eusebius	Sehnsucht **	Michaela Wetli Monika Grendelmeier	C-Blockflöte Klavier	U. Zeller L. Castioni	
P A U S E					
L.v. Beethoven	Eccossaisen	Marcel Polidori	Klavier	Chr. Walser	
A. Corelli	Sonate Nr. 1 Prelude, Corrente Gavotte	Jeannette Müller Gérard Roos Michele Aggiato	Querflöte Violine Klavier	Kammermusikgruppen gebildet mit Schülern folgender Lehrer: E. Blattner * Th. Buchmann * L. Castioni A. Banerjee J. Kreienbühl E. Scaramuzza * Leitung	
NN	Ungarische Tänze Intrada, Courant Ländler	Beatrice Studer Irena Sodano Jacqueline Lalife	Querflöte Violine Cello		
H.G. Hansche	Variationen über ein Kinderlied	Kathrin Bächli Karin Beuer / Petra Maag Sandra Meitinger	Blockflöte Violen Cello		
Paul Peuerl	Tanz	Lidija Kondres / Käthi Huwiler Beatrice Flückiger	Violen Klavier		
L. v. Call	Marsch	Kathrin Bächli Ingo Meitinger Renate Boll	Blockflöte Violine Gitarre		
A. Bönoncini	Andante	Andrea Boll Karin Beuer Eveline Marcarini	Blockflöte Violine Klavier		
F. Chopin	Prélude	A. Halliger	Klavier		M. Goepfert
Henze Bruno	Suite für die Jugend	Gitarrenklasse Lukas Imhof Nico Lipitkas	Gitarren Mandoline Querflöte		E. Scaramuzza E. Koller J. Kreienbühl

** Uraufführung

Das erste Musiklager fand im Herbst 1980 statt. Mit grossem Eifer wurde damals am Singspiel «Till Eulenspiegel» von Günther Kretzschmar gearbeitet. Am 25. Oktober 1980 kam es im reformierten Kirchgemeindehaus vor den Eltern und vor einer grösseren Öffentlichkeit zur Aufführung. Der Erfolg ermutigte zu weiteren Herbstlagern im Engadin. In der Folge befassten sich die Musikschüler mit zwei weiteren Werken Kretzschmars, dem «Rattenfänger von Hameln» (1981) und «Münchhausen» (1982), sowie mit den «Heinzelmännchen» von Eberhard Weidin (1984). Die Ergebnisse dieser Lagerwochen wurden im reformierten oder katholischen Kirchgemeindehaus, im Tivoli Spreitenbach und an anderen Orten mit grossem Erfolg aufgeführt.

Neuerungen der letzten Jahre

In den vergangenen zehn Jahren haben sich einige feste Gepflogenheiten herausgebildet. Immer wieder führten die Musiklehrer den zukünftigen Musikanten und ihren Eltern in bewährter Weise die verschiedenen Instrumente vor. Jedes Jahr bewiesen Schüler und Lehrer in vielen Vorspielstunden den Angehörigen der Schüler und einem weiteren Publikum ihr musikalisches Können. Regelmässig erfreut das grosse Jahreskonzert der JMSD die Öffentlichkeit. Die Musikschule ist heute voll ausgebaut, und doch bleibt sie stets neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen.

Von den sechziger Jahren bis in die jüngste Zeit blieb der Akkordeonunterricht privaten Organisationen überlassen. Seit dem Frühjahr 1984 können die Schüler bei Akkordeonlehrer Werner Lips auch dieses Instrument im Rahmen der Musikschule spielen lernen. Schon im folgenden Jahr erweiterte man das Angebot nochmals. René Gubelmann, ein bekannter Schlagzeuger, bietet seither für jene Schüler, die nach der Grundschule nicht auf der Blockflöte spielen können oder wollen, Rhythmuskurse an. Dabei unterrichtet er nach einem von ihm selbst entwickelten Lehrplan. Die Stadt Dietikon stellt für die Schlagzeugschüler im Schellerareal einen geeigneten Kellerraum zur Verfügung.

Mehr und mehr bilden verschiedene Lehrkräfte aus eigenem Antrieb Kammermusikgruppen, die den fortgeschrittenen Schülern Gelegenheit geben, neben der wöchentlichen Musikstunde in regelmässigen Zeitabständen auch das Zusammenspiel zu üben. Gegenwärtig bestehen zwei Quartette, vier Trios und zwei Duos nebeneinander.

Heute, im zehnten Jahr des Bestehens der Jugendmusikschule Dietikon, unterrichten fünfundzwanzig Lehrkräfte vierhundertfünfzig Musikschüler auf den folgenden Instrumenten: Sopranflöte, Altflöte, Schlagzeug, Gitarre, Mandoline, Akkordeon, Klavier, Violine, Cello, Querflöte,



Trompete, Fagott und Klarinette. Zusammen mit den Lehrerinnen, die sich der musikalischen Früherziehung und Grundschule widmen, helfen sie mit, die schöpferischen Kräfte im Kind zu wecken und zu fördern.

Nicht verwirklicht wurde bisher der Wunsch, in der Jugendmusikschule auch Rhythmik und Tanz anbieten zu können. Schon in den Jahren 1963 und 1966 hatte die in Dietikon ansässige Rhythmikpädagogin, Frau Adelheid Trepp, den Antrag gestellt, in der Musikschule den Rhythmikunterricht einzuführen. Die Schulkommission war jedoch der Ansicht, dass an den bestehenden privaten Instituten für Interessenten genügend Ausbildungsmöglichkeiten bestehen.

Zukunftsmusik

Die Schulleiter Hans-Jörg Weltin (von der Gründung 1977 bis 1979), Heinz Zeller (1979 bis 1984) und Klaus Bloch (seit 1984) haben sich, unterstützt von den Musikschulpräsidenten Walter Bächli (1977 bis 1980) und Peter Bühlmann (seit 1980) und getragen von vielen ideal gesinnten Schulpflegern, Kommissions-, Vorstands- und Vereinsmitgliedern, erfolgreich für den Aufbau der Jugendmusikschule Dietikon eingesetzt.

Noch ist ein wichtiges Ziel nicht erreicht: Es fehlen eigene Räumlichkeiten für die Musikschule. Daher ist es verständlich, dass sich Präsident und Schulleiter intensiv für das in absehbarer Zeit freiwerdende Stadthaus interessieren und auch bereits beim Stadtrat vorstellig geworden sind. In der Begründung des Gesuchs werden gewisse Probleme des gegenwärtigen Unterrichtens deutlich sichtbar:

Im Moment dürfen wir in den Schulhäusern in Klassen- und Nebenzimmern unterrichten. Wie gut wir auch mit der Schulbehörde, der Mehrzahl der Lehrer und den Abwarten zusammenarbeiten, die Situation befriedigt nicht ganz, denn:

- *Wir haben oft das Gefühl, dass wir in den Schulhäusern nur geduldet werden, was zum Beispiel zur Folge hat, dass es bei der Raumbenützung zu Reibereien kommt. Dabei ist gerade in pädagogischen Kreisen hinlänglich bekannt, dass Musikunterricht zur Persönlichkeitsentwicklung gehört wie Lesen, Schreiben und Rechnen.*
- *Die Benützungsdauer ist auf 20 Uhr begrenzt, und Auseinandersetzungen mit Putzfrauen und Abwarten sind zwar selten, aber doch unangenehm.*
- *Schulzimmer sind keine Musikzimmer. So stört zum Beispiel der Klarinetten- und Trompetenunterricht den normalen Schulbetrieb.*

Das sind drei Punkte zum Problem «Raumbenützung». Für eine Musikschule Dietikon, also ein kulturelles Zentrum, wo Musizieren eine wich-

tige Rolle spielt, sprechen noch weitere pädagogische und musikalische Argumente:

— Wenn Kinder in eine «Musikschule» gehen, kommen sie in Kontakt mit Gleichgesinnten, sie sind nicht gehänselte Einzelgänger. Der nötige Kontakt für gemeinsames Musizieren ist leichter anzuknüpfen. Weiter ist die Atmosphäre in einem Musikzimmer angenehmer, musikalischer und damit auch animierender als in einem unschönen Neben- oder Werkraum.

— Mit eigenen Musikzimmern könnten wir auch ein Problem lösen, das in anderen Gemeinden, zum Beispiel in der Stadt Zürich, überhaupt nicht besteht und uns gerade im «Jahr der Musik» vermehrt auf dem Magen liegt: Musikunterricht für Erwachsene.

Die Schulpflege stellt uns die Schulräumlichkeiten dazu nicht zur Verfügung, da wir mit Erwachsenenunterricht «kommerzielle Zwecke» verfolgen würden. Aber Elternunterricht fördert die Musikbereitschaft der Kinder, und in den Familien würde dann vielleicht wieder mehr musiziert, was dazu beiträgt, dass die Familie intakt bleibt.

Noch ein Punkt aus der Sicht der Lehrer: Ein harmonischer Lehrkörper trägt zum Gedeihen einer Musikschule entscheidend bei. Wenn aber die Unterrichtsräume zerstreut sind, ist die Kontaktpflege schwierig. Auch zu den Eltern liesse sich die Verbindung einfacher und überblickbar gestalten: Jeder Interessierte wüsste, wo er sich hinwenden und informieren kann.

Wenn es also in einigen Jahren soweit sein wird, das jetzige Stadthaus einer andern Institution zur Verfügung zu stellen, so denken Sie an die MUSIKSCHULE DIETIKON. Wir würden bestimmt dazu beitragen, dass da ein kultureller Gegenpol zum entstehenden kommerziellen Zentrum entsteht.

Die Antwort des Stadtrates vom 19. Juli 1985 lässt allerdings die weitere Verwendung des Stadthauses nach dem Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes noch völlig offen.

Schlusswort

Musizieren stärkt das Selbstvertrauen des Menschen. Die Erfolgserlebnisse der Schüler wirken sich fördernd und ermutigend auch in den übrigen Schulfächern aus. Die Freude am schönen Resultat des eigenen Musizierens spornt wirklich an!

Die schöpferische Improvisation, das Spiel nach eigener Vorstellung einerseits und das geduldige Üben und Wiederholen, bis ein Stück fehlerfrei oder gar auswendig gespielt werden kann andererseits, sind zwei ver-

schiedene Arten des Musizierens. Beide werden geübt und haben ihre Berechtigung. Sie steigern die Selbsterkenntnis und verbessern die musikalische Urteils- und Kritikfähigkeit.

Die Musikerziehung wird auch in Zukunft im Schulunterricht der Volks- und Mittelschulen der Schweiz ihren Platz haben. Das Fach Musik kann einen wertvollen Beitrag leisten zur Heranbildung freier, entscheidungsfähiger und glücklicher Menschen, welche die Möglichkeit und Fähigkeit haben, ihr Leben nicht nur ökonomisch, sondern auch sinnerfüllt zu gestalten.

Die Bilder wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von:

Peter Bühlmann: Seiten 4, 7, 10, 11, 15, 20, 22, 23, 25, 26, 28, 31, 33, 34, 37, 40.

Wolfgang Rothfahl: Seiten 8, 13, 19.

Bruno Hügli: Seiten 9, 14.

Ruth Schlienger: Seiten 12, 18, 44.

JAHRESCHRONIK DIETIKON

Oktober 1985

28. Der Stadtrat beschliesst, den vom Gemeinderat zurückgewiesenen Kredit von 1,9 Millionen Franken für die bauliche Gestaltung des Bahnhofplatzes nicht der Gemeindeabstimmung zu unterbreiten.

November 1985

2. Die Sozialdemokratische Partei Dietikon pflanzt beim Marmorweiher einen Mammutbaum als Zeichen, dass die Partei am Wohlergehen von Bevölkerung und Natur interessiert ist.
5. Anlässlich einer Pressekonferenz orientiert der Stadtrat über die Voranschläge für 1986. Darin figuriert eine Steuererhöhung von 3 Prozent oder neu von 123 Prozent.
9. Im Industriegebiet wird die neue Verteilzentrale des Konsumvereins Zürich eröffnet.
11. Die Freisinnige Partei nominiert Hugo Panzeri zur Wahl in den siebenköpfigen Stadtrat.
15. Die archäologischen Grabungen an der Vorstadtstrasse sind beendet.
18. Der Gemeinderat Schlieren bewilligt mit 24 gegen 7 Stimmen den Kredit von vier Millionen Franken an die Genossenschaft Sportzentrum Schönenwerd.
20. Der Landesring der Unabhängigen nominiert Italo Tonini als Kandidaten für den Stadtrat Dietikon.
21. Auf das Comestibles-Geschäft Pasquale an der Poststrasse wird ein Brandanschlag verübt.
26. Die reformierte Kirchgemeinde beschliesst einen Investitionskredit von Fr. 65 000.— für die bauliche Teilrevision des Kirchgemeindehauses. Die Kirchensteuer für 1986 wird bei 11 Prozent belassen.

Dezember 1985

1. Bei einer Stimmbeteiligung von 43 Prozent verwirft der Stimmbürger von Dietikon einen Kredit von 1 Million Franken für die Verlegung der Unteren Reppischstrasse mit 1700 Ja gegen 3320 Nein.

5. Der Gemeinderat bewilligt 675 000 Franken für die Anschaffung einer Autodrehleiter für die Feuerwehr, dagegen lehnt er einen Kredit von 660 000 Franken für einen zweijährigen Versuchsbetrieb für einen Innerortsbus ab. Zugestimmt wird einer Erhöhung der Gebührenansätze für die Kläranlage und für den Wassertarif.
9. Der Stadtrat bewilligt den Antrag der Jury, die Gestaltung des Kirchplatzes nach den Entwürfen von Bruno Weber auszuführen.
12. Der Gemeinderat bewilligt den Voranschlag für 1986 mit einer Steuererhöhung von 3 Prozent. (123 Prozent der einfachen Staatssteuer.)
17. Im Stadthaus wird die Auslosung der Gemeinderatslisten vorgenommen. Auf 9 Listen figurieren 221 Kandidaten. Die Wahlen finden am 1. und 2. Februar 1986 statt.
19. Werner Albrecht-Wild (75), alt Verbands-Sekretär und markantes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, gestorben.

Januar 1986

6. Die Christlichdemokratische Volkspartei (CVP) stellt Maria Hagenbuch als Kandidatin für das Amt des Stadtrates Dietikon vor. Josef Huber (bisher) wird zur Wiederwahl empfohlen.
9. Der Gemeinderat überweist die Volksinitiative zur Freihaltung des «Niederfeldes» an den Stadtrat und gewährt der Genossenschaft Sportzentrum Schönenwerd ein unverzinsliches Darlehen von 6 Millionen Franken.
15. Heinz Schmid, Bauunternehmer, verunglückt anlässlich einer Fahrt mit seinem Zweierbob in St. Moritz tödlich.
15. Max Siegrist, Schulleiter und Gewerbelehrer, kandidiert als Stadtrat.
19. Ein schwerer Sturm hat in der Nacht grosse Schäden angerichtet.
23. Der Gemeinderat bewilligt Kredite an die Stiftung Eingliederungs- und Dauerwerkstätte zur Realisierung des Projektes «Götschihof» und an den Fussballclub Dietikon zur Renovation des Clubhauses in der «Dornau».
25. Die Sozialdemokratische Partei reicht eine Volksinitiative zur «Förderung des öffentlichen Verkehrs» ein.
31. Das Jugendkafi «Sirupfass» in der Liegenschaft der reformierten Kirchgemeinde an der Bremgartnerstrasse wird eröffnet.
31. Kleines Jubiläum in der Stadtbibliothek. Das 750 000. Buch wird ausgeliehen.

Februar 1986

2. Nach den Wahlen setzt sich der Stadtrat Dietikon aus folgenden Personen zusammen: Achermann Marcel, Frei Hans, Hagenbuch Maria, Huber Josef, Künzler Kurt, Panzeri Hugo und Zimmermann Toni. Stadtpräsident ist Hans Frei. Die Wahlen in den Gemeinderat ergaben folgende Sitzzahlen: Christlichdemokratische Volkspartei 8, Landesring der Unabhängigen 3, Evangelische Volkspartei 2, Freisinnig-Demokratische Partei 4, Demokratische Partei 2, Umweltschutz Limmattal 2, Schweiz. Volkspartei 5, Sozialdemokraten und Gewerkschafter 9, Junge Schweizerische Volkspartei 1 Sitz.
4. Die Versammlung der reformierten Kirchgemeinde schlägt Dr. Helmut Mann als Pfarrer vor. Die Urnenwahl findet am 16. März statt.
12. Der während des Zweiten Weltkrieges erstellte Bunker im Dreispitz (Badenerstrasse/Überlandstrasse) wird abgebrochen.
12. Die Abstimmung über die Regionale Sportanlage Schönenwerd wird verschoben wegen Einsprachen des Kantonalen Gewässerschutzamtes.

März 1986

6. Wahlen im Gemeinderat: Germain Mittaz wird Präsident der Gesamtbehörde und Walter Bächli der Bürgerlichen Abteilung. Während des ganzen Monats sind im Raume Weiningerstrasse, Neumattstrasse und Kirchstrasse mehrere alte Gebäude entweder gesprengt oder abgebrochen worden. Der freigeschaffene Raum dient den neuen Überbauungen.
16. Das Restaurant «zum neuen Bahnhof» ist zum letzten Mal geöffnet. Das Haus wird abgebrochen.
16. Mit 2514 Ja gegen 3097 Nein verwirft der Stimmbürger von Dietikon die Schaffung eines Innerortsbusses. Bei einem absoluten Mehr von 1130 Stimmen wird Dr. Helmut Mann mit 2049 Stimmen zum Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde gewählt.
22. Im Ortsmuseum wird die Ausstellung mit archäologischen Funden aus den Ausgrabungen in Dietikon eröffnet.

31. Dr. Fritz Dobler übergibt seine Apotheke an der Badenerstrasse nach 28jähriger Tätigkeit an Rico Conrad.

April 1986

1. Die Wäschefabrik Albin Wild an der Vogelastrasse schliesst ihren Betrieb.
2. Dr. med. Jürg Bossard eröffnet an der Badenerstrasse 21 eine Arztpraxis.
2. In Dietikon wird ein Natur- und Vogelschutzverein gegründet.
11. Otto Holenweger, alt Tapezierermeister (78), gestorben.
11. Fritz Illi, ehemals Mitglied des Gemeinderates (74), gestorben.
18. «Zentrum Dreispitz», Wohn- und Geschäfts-Überbauung an der Badener-/Überlandstrasse eröffnet.
24. Oscar Metzler-Brunner (93), Orgelbauer, gestorben.
27. Behördewahlen in Dietikon. Als Stadtammann und Betreibungsbeamter wird Egon Huber wieder gewählt. Bestellt werden zudem die Schulpflege mit 20 Mitgliedern sowie Jean-Pierre Teuscher als Präsident, die katholische Kirchenpflege mit Max Fürst als Präsident sowie die reformierte Kirchenpflege mit Heinz Zeller als Präsident.
30. Gottfried Joss, Schulsekretär, wird nach 25 Jahren Dienst an der Schule Dietikon pensioniert.

Mai 1986

10. Auf dem Parkplatz hinter dem Stadthaus findet der erste Flohmarkt statt.
20. An der Schulzahnklinik wird Dr. Moritz Leisibach neuer Leiter.
24. Der Verkehrsverein hält Generalversammlung im Schloss A Pro in Seedorf und beschliesst, ein neuer Stadtplan auszugeben.
31. Die Freizeitanlage «Chrüzacker» feiert 25 Jahre Bestehen mit einem grossen Kinderfest.

Juni 1986

1. Der Kleintierzüchterverein Dietikon (früher Ornithologischer Verein) weihte seine neue Kleintieranlage mit Klubhaus in der Vogelau ein.
2. Die anhaltenden Regenfälle lassen Limmat und Reppisch Hochwasser führen und teilweise werden Überschwemmungen und überflutete Keller gemeldet.

5. Der Gemeinderat bewilligt die Guts- und Sonderrechnungen der Stadt sowie einen Kredit für Umbauten am Spital Limmattal.
8. Die Stadtmusik erspielt sich am Eidgenössischen Musikfest in Winterthur einen Goldlorbeerkranz.
12. Der Gemeinderat bewilligt einen jährlich wiederkehrenden Kredit für die Miete der Metallgiesserei Heinrich Fritschi als Werkgebäude.
16. Die katholische Kirchgemeinde bewilligt die Stelle eines vollamtlichen Jugendleiters.

Juli 1986

3. Der Gemeinderat genehmigt den Geschäftsbericht für 1985 und überweist ein Postulat, das ein Dietiker Stadtfest fordert, an den Stadtrat.
7. Der Stadtrat unterstützt eine Forderung des Quartiervereins West, im Quartier ein Postamt einzurichten.
18. Das Referendum gegen den umstrittenen Landkauf der Bürgergemeinde im «Brodkübel» ist zustande gekommen und wird der Stadtkanzlei eingereicht.

August 1986

14. Die Schiffe der fünften Hirsebreifahrt von Zürich nach Strassburg passieren Dietikon. Ursprung dieses Brauches war 1456 eine Hilfeleistung der Zürcher. Gedenkfahrten fanden darauf 1576, 1956, 1976 und 1986 statt.
14. Der Gemeinderat hat eine Motion betr. «Nichtbeteiligung der Stadt Dietikon an Atoanlagen oder an damit verbundenen Unternehmen» nicht überwiesen.
22. und 23. finden öffentliche Führungen auf den archäologischen Ausgrabungsplätzen statt. Gleichzeitig ist auch das Ortsmuseum mit seiner Annexausstellung geöffnet.
28. Die Kinderkrippe, bisher an der Poststrasse 29, ist in die Liegenschaft Schöneggstrasse 16 umgezogen.

September 1986

1. Eine Gemeindedelagation aus Renens besucht Dietikon um frühere freundschaftliche Bande, die anlässlich der Landesausstellung in Lausanne geknüpft wurden, aufzufrischen.

1. Jakob Wiederkehr-Frank («Chlosterpuur») (90), gestorben.
3. Erstmals werden in Dietikon die Luftschutzsirenen erprobt.
3. Die Volksinitiative zur Abschaffung des Bezirkes Dietikon (Gesetz vom 10. März 1985 über die Bildung eines neuen Bezirkes Dietikon) ist zustande gekommen.
6. Das Alters- und Gesundheitszentrum Oberdorf (AGZ) und das Alters- und Pflegeheim «Ruggacker» öffnen ihre Türen anlässlich der Einweihung des AGZ.
13. Die Kantonsschule Limmattal in Urdorf wird festlich eingeweiht.
27. In Dietikon findet der erste Kantonale Zürcher Zivilschutztag statt.
30. Don Lucio, Italienerseelsorger der katholischen Kirchgemeinde hat nach 22 Jahren Wirken Dietikon verlassen.

Oktober 1986

15. Im Gebiet Buchsacher, zwischen der Limmattal und den Geleisen der SBB wird ein neuer Kinderspielplatz mit allerlei Spiel- und Turngeräten eröffnet.
16. Im Industriegebiet wird ein neues Verteilzentrum der Firma Lanz AG dem Betrieb übergeben.
20. Der Stadtrat beantragt dem Gemeinderat die Ferienkoloniehäuser «Wyherhus» und «Gruoberhus» in Klosters nicht zu renovieren und zugunsten einer später zu realisierenden Lösung abzubrechen.
31. Die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft «Fondli» wird aufgelöst. Dieser Beschluss wurde nach fünfjähriger Tätigkeit aus personellen Gründen gefasst.

BISHER ERSCIENEN

- 1948 «Landeskunde vom Limmattal», von Dr. H. Suter. (Vergriffen.)
- 1949 «Orts- und Flurnamen von Dietikon», von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1950 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.»
I. Teil: Post, Telegraph, Telephon und Zoll; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1951 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.»
II. Teil: Die Limmattal-Strassenbahn; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1952 «Der Übergang der Franzosen über die Limmat am 25. September 1799»; von Robert Müller. (Vergriffen.)
- 1953 «Glanzenberg.» Bericht über die Ausgrabungen von 1937 bis 1940; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1954 «Beiträge zur Dietikoner Dorfchronik. Erlebtes und Erlauschtes. Ein alter Dietikoner kramt seine Jugenderinnerungen aus»; von Jakob Grau.
- 1955 «Siedlungsgeschichte von Dietikon»; von Jakob Zollinger. (Vergriffen.)
- 1956 «Die Taverne zur Krone in Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1957 «Hasenburg und Kindhausen, die Burgen am Hasenberg»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1958 «Geschichte der Waldungen von Dietikon»; von Karl Heid.
- 1959 «Der Weinbau im mittleren Limmattal»; von Rolf Buck. (Vergriffen.)
- 1960 «Die Sekundarschule Dietikon-Urdorf»; von Karl Heid und Jakob Grau. (Vergriffen.)
- 1961 «Hundert Jahre Wasserkraftnutzung der Limmat in Dietikon»; von H. Wüger.
«Zweiundvierzig Jahre Schuldienst in Dietikon»; von Elsa Schmid. (Vergriffen.)
- 1962 «Limmat und Reppisch»; von Karl Heid.
- 1963 «Das alte Gewerbe von Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1964 «Die Burg Schönenwerd bei Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1965 «Repertorium zur Urgeschichte Dietikon und Umgebung»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1966 «K. Heid zum 70. Geburtstag.» Festschrift (Verlag Stocker-Schmid, Dietikon).
- 1967 «Sagen, Sitten und Gebräuche Dietikon und Umgebung»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1968 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.»
III. Teil. Die BDB; von P. Hausherr und Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1969 «Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens von Dietikon»; von Max Siegrist.
- 1970 «Planung Zentrum Dietikon 1969.»
Auszug aus dem Bericht der Planungskommission Dietikon.
- 1971 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1830–1890»; von Lorenz Wiederkehr.
- 1972 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1890–1920»; von Lorenz Wiederkehr.
- 1973 «Die Festung Dietikon im Zweiten Weltkrieg»; von Oscar Hummel.
- 1974 «Monasterium Varense – Das Kloster Fahr im Limmattal»; von O. Hummel.
- 1975 «Werden und Wachsen der reformierten Kirchgemeinde Dietikon»;
von C. H. Pletscher und Peter Müdespacher.
- 1976 «Die Geschichte der Marmor – 1895 bis 1962»; von H. Eckert. (Vergriffen.)

- 1977 «Industrielle Entwicklung des Bauerndorfes Dietikon»; von Oscar Hummel.
- 1978 «Geschichte von Pfarrei und Pfarrkirche St. Agatha in Dietikon»; von Eduard Müller/Thomas Furger.
- 1979 «Geschichte der Bahnhöfe von Dietikon»; von Oscar Hummel.
- 1980 «Geschichte der Ortsparteien von Dietikon»; (Autorenkollektiv).
- 1981 «Guggenbühlwald und Gigelibode»; von Karl Klenk
- 1982 «Zwischen beiden Bächen»; von Aloys Hirzel
- 1983 «150 Jahre Volksschule Dietikon»; von Karl Klenk, Walter Mühlich und Dr. Herbert Strickler.
- 1984 «Von Handwerksburschen und Vaganten»; von Heinrich Boxler.
- 1985 «85 Jahre Berufsschule Amt und Limmattal Dietikon»; von Max Siegrist
- 1986 «Vom Cementstein zum Dörfliquartier»; von Oscar Hummel
- 1987 «Entstehung und Entwicklung der Jugend-Musikschule Dietikon»; von Karl Klenk